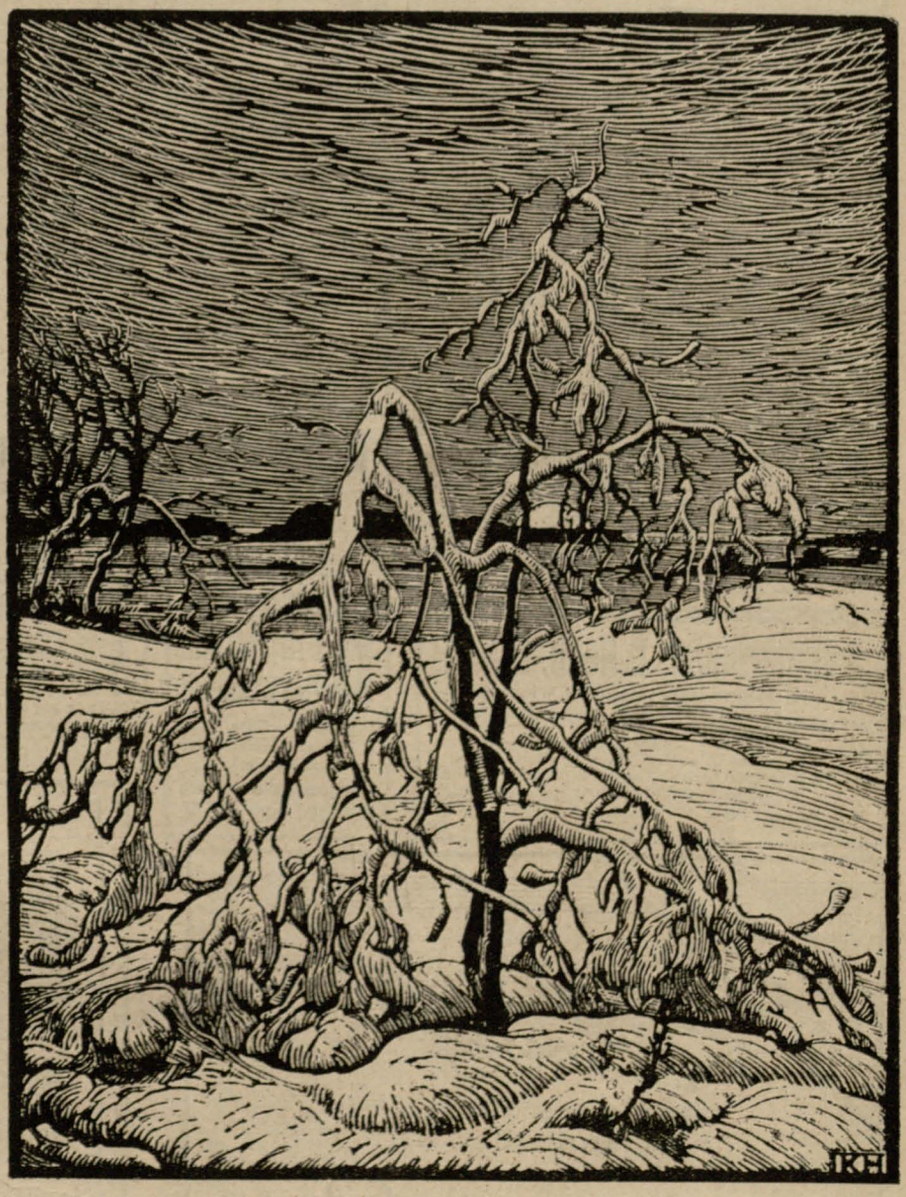
Der Wanderer im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgs-Vereins



Winterabend
Holzschnitt von Karl Hennemann

Dezember 1930 Heft 12

Verlag Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abteilung / Breslau 1

Harrachsdorf - Neuwelt - Seifenbach

der bevorzugte Wintersportplatz des Riesengeb. Über 600 Betten i. Hotels – üb. 600 Betten i. Privatlogis. Ausk. u. Prosp. durch d. Kur- u. Verkehrsverein. Gut bürgerl. Hotels u. Hotels 1. Ranges: Annahad / Bellevue / Berggeist / Erlebach Haney / Hercik / Kotrba / Krone / Mummelfall Rübezahl / Sport / Waldesfrieden / Zinecker

Bramberghaude

Seehöhe 791 m. Wiesental bei Gablonz a. N., Böhmen. Autostraße von Ober-Maxdorf. Sehr beliebter Wintersportplatz, herrl. Rundsicht ins Iser- u. Rsgb., bestbekannte gute Bewirtung und Unterkunft. Um gütigen Zuspruch bitten **Josef Hofbauer und Frau.**

Krömerbaude

i. Isergeb. Seehöhe 825 m. Wintersportplatz - Sommerfrische, Fremdenzimm. m insges. 20 Bett. Postanschrift: Krömerbaude, Post Antoniwald, Böhmen. Bahnstation: Dessendorf-Tiefenbach oder Josefstal-Maxdorf.

Weberbergbaude Friedrichswald

bei Reichenberg (Böhm.) *Seehöhe 822 Meter.*

Herrl. Wintersportplatz, 1 Stunde v. Reichenberg Volksgarten, ¾ Stunden von der Endstraßenbahnhaltest. Gablonz-Johannesberg. Bestbek. Verpflegung u. Unterkunft, Pension, Bad im Hause, Zentralheizung, Tanzdiele. Tel. Gablonz a. N. Friedrichswald Nr. 11.

Gasthaus Mühltal

Wurzelsdorf i. Isergeb. (C. S. R.)

20 Min. vom Bahnhof Polaun (Grüntal). Schöne und billige Sommerfrische. Im Winter: herrl. Skigelände, auch Kurse, für Anfänger gratis. – Ausgangspunkt für alle Touren ins Riesen- u. Isergeb. **Bes. A. Hujer**

Naturfreundehaus „Königshöhe"

im Isergebirge 850 m, am Hauptwege Schneekoppe-Jeschken. Ganzjährig bewirtschaftet; billige Übernachtung; äußerst preiswerte Verpflegung. **Günstiger Stützpunkt für Touren ins Isergebirge.** Von Gablonz als auch von Reichenberg in 2 Std. zu Fuß zu erreichen. Auskünfte erteilt: **Franz Schleißner,** Reichenberg i. Böhmen, Tuchplatz 21

Spindlerbaude i. Rsgb. C. S. R.

Bekannte Höhenstation / Wintersportplatz / 1208 m. ü. d. M. / Am Spindlerpaß-Kammweg-Schneekoppe Jeschken geleg. 120 Betten / Zentralheizung / Fließendes warmes u. kaltes Wasser / Bäder / Elektrisches Licht / Garagen / Musik / Tanz Ganzjährig geöffnet. Post Spindlermühle

Bes. **Anna Lhota** Telephon Peterbaude 2

Weiße Zähne: Chlorodont

Melzergrundbaude (Riesengeb.)

1905 25 **1930**

Sommer und Winter geöffnet. Güte Küche. Mäßige Preise. Schönster und nächster Weg durch den romantischen Melzergrund zur Schneekoppe. Besitzer **August Vogt**

Alte Schlesische Baude

bei Schreiberhau, direkter Weg von Schreiberhau nach den Schneegruben. Schöne Fernsicht / Nachtlogis Wasseranlagen. Anerkannt gute Küche.

Telephon: 250 Bes. **M. Thomas**

PETERBAUDE

1288 Meter über dem Meere

64 Fremdenzimmmer / Zentralheizung / Elektr. Licht / Bäder, teilw. fließendes Kalt- und Warmwasser / Wintersportheim / Sommeraufenthalt / Höhensonne / Post, Telegraph, Telephon: Amt Peterbaude / Prospekte durch die Besitzer **V. Zinecker's Erben.**

Bitte, verlangen Sie überall den „Wanderer im Riesengebirge"

Hotel Drei Berge

Hirschberg im Rsgeb. / Inhaber **Walter Benkel**

Größtes Hotel Niederschlesiens / 180 Zimmer 200 Betten / Fließendes Wasser / Bäder / Reichsfernsprecher in all. Zimmern / Weltzeituhr 35 verschließbare Einzelgaragen / Zapfstelle Herrlichster Aufenthalt m. all. neuzeitl. Komfort

Allerbeste Verpflegung bei mäßig. Preisen

Musikhaus Paul Herrmann

Hirschberg im Rsgb., Bahnhofstr. 47

Electrola-Musikapparate, Schallplatten, Rundfunk u. Zubehörteile.

Berndt Piano, Flügel und Harmonium

bekannt in Güte, Ton u. Spielart. Langjährige Garantie.

Zahlungserleichterungen

Breslau 1, Ring 8, 1. Etg.

Bitte

schreiben Sie bei allen Anfrag. u. Bestellungen „Ich las Ihre Anzeige im Wanderer im Riesengebirge".

Heufuderbaude

1107 Meter (Isergebirge), 40 Betten, Bad, Zentralheizung, Voll-Pension. **Ideales Skigebiet.** Sportlehrer; Prospekte frei. Post und Bahn **Bad Flinsberg** (Isergeb.), Fernruf 220. Inh. A. Kober

Restaurant und Café HOCHSTEIN

Bad Flinsberg im Isergebirge Telephon 153 Gut bürgerl. Lokal, schön. Zimm. (m. u. ohne Pens.) Zentralheizung — Treffpunkt der Wintersportler **Besitzer O. Stelzer**

Gasthaus Karlsthal (Isergb.)

Wintersportplatz — 20 Betten mit heizbaren Zimmern Bahnstation Jakobsthal und Strickerhäuser — Bequem in je 1¼ Stunde zu erreichen — Gut bürgerliche Gaststätte — Anerkannt beste Verpflegung — Telephon: Schreiberhau u. Strickerhäuser Nr. 2. Bes. H. Schneider

Abendburg-Baude

Ober Schreiberhau, am Hochstein geleg., Touristenh. u. Jugendherb., herrl. Lage u. Aussicht n. d. Tal und Gebirgskamm. Vorzügl. Skigelände, Rodelb., 790 m. ü. M. Gute Fremdenzimm. mit u. ohne Pens., vorzügl. Verpfleg., gute Küche, solide Preise. Fernspr. 135. Besitzer **Max Posselt.** 20 Min. vom Hauptbahnhof Ober Schreiberhau.

Kochelfall mit Baude

Beliebter Ausflugsort des Riesengebirges. Hoch wildromantisch gelegen. Herrl. Wege nach allen Richtung. Stets frische Forellen. Gute Küche. Gepfl. Weine u. Biere. Eig. Postkarten-Verlag. Photograph am Platze. Tel. Schreiberhau 430 Inhaber: **Alfred Adolph**

Vergessen Sie nicht eine Einkehr in der

Kaffeebaude Nr. 100 Ober Krummhübel

a. Gehänge. Heimatlich eingerichtet u. bewirtschaftet v. Altertumsmaler **Carl Hampel** Fernsprecher 239

Hotel und Pension

Sanssouci

Brückenberg-Wang

Haus 1. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet. Fernsprecher: Krummhübel 4 und 94.

Garagen Inhaber J. Most.

Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.
Bahnhofstraße 17, Fernruf 363
Nächste am Bahnhof, neben der Post.
Gesonderte homöopathische Abteilung

Preislisten, Angebote und Proben kostenlos!

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

F. V. Grünfeld

Grösstes Sonderhaus für Leinen und Wäsche

Berlin W · Fabrik Landeshut Schl. · Köln a. Rh.

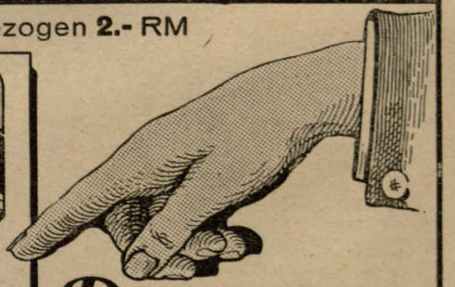
Besichtigung des vielseitigen Betriebes in Landeshut empfohlen!

Preis unaufgezogen **2.-** RM

für den Wintersport im **Riesengebirge**

Mit Höhenkurven und Stangenmarkierung

Maßstab 1:50000



Das *ist die **richtige** Karte für den Wintersport!*

C. C. Meinhold & Söhne G. m. b. H., Dresden, Zinzendorfstr.

Riesengebirgs-Besucher!! R. G. V.-Ortsgruppen!!

probiert meine vorzüglichen Spezialitäten

Blauer Riesengebirgs-Enzian
Riesengebirgs-Habmichlieb
Riesengebirgs-Teufelsbart

Fa. Gustav Hornig, Likörfabrik, Hirschberg Rsgb. :: Fernspr. 402

Der Wanderer im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u. Iser-Gebirgs-Vereins

Verlag Wilh. Gottl. Korn Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1 — Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 7 II

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postscheckkonto Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen die sechsgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Annahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Nr. 12 | Breslau, 1. Dezember 1930 | 50. Jahrgang

Die Hirschberger Stadtbefestigung

VON STUD. PHIL. ET THEOL. HERMANN UHTENWOLDT

Mit 2 Abbildungen nach Lichtbildern von Hans Ulrich Siegert

3. Die Tore und ihre Türme

Hirschberg hatte früher „drey wohlverwahrte Stadt-Thore", die für lange Zeit die einzigen Ausgänge der Stadt waren: das Schildauer, Langgassen- und Burgtor. Alle drei waren wie die alten Zeichnungen und vor allem der Stadtplan von 1769 übereinstimmend zeigen „Zwingertore". So sagt Hensel (S. 34): „Die Tore waren ehemals nach alter, eigentlich Festungsart, bedeckt, hatten an beiden Seiten Schießlöcher . . . und am äußeren Ausgange Schwibbogen". An anderer Stelle (S. 288) sagt er, in allen Toren wären inwendig Wohnungen gewesen und stellt betreffs des Langgassentores fest, dieses wäre bedeckt und bewohnt gewesen (S. 34). Die Tore in der Linie der inneren Stadtmauer hatten also aller Wahrscheinlichkeit nach die Form von Torhäusern, d. h. Gebäuden, die über der Durchfahrt noch ein oder zwei Stockwerke enthielten, die zu Wohnungen vergeben wurden. In der Linie der zweiten Stadtmauer ist ein Schwibbogen zu vermuten, der die Zugbrücke trug, die den Stadtgraben überbrückte, jenseits dessen ein weiterer Schwibbogen als Ausfahrt diente. Auf beiden Seiten war diese Bogenwand mit dem Innentor durch eine Mauer verbunden, die mindestens am Burgtor gezinnt war. Die ganze Toranlage erhielt so das Aussehen einer Streichwehr. Außerdem scheint jedem Tor noch ein weiterer Graben vorgelegen zu haben, der zur Zeit der Zeichnungen schon zugeschüttet war; denn Hensel (S. 287 f.) sagt, 1640 hätte jedes Tor zwei Zugbrücken gehabt, „eine von außen und eine inwendig im Tore". Oder war hier der Parchen vertieft, und wurde dieser auf der einen Zugbrücke überschritten?

Auch hatte jedes Tor nach der gleichen Quelle 1640 „noch inwendig zwei eiserne Gitter, die von oben herabgelassen wurden, außer den Torflügeln." Trotz dieser starken Sicherung füllte man damals noch den ganzen Torraum „mit Mist und Erde" aus und ließ nur das Burgtor, das infolge des auf dieser Seite abschüssigen Geländes am leichtesten zu verteidigen war, für den Verkehr offen. So mag man auch sonst in Kriegszeiten verfahren sein.

Unter den Toren waren im Mittelalter Verkaufsstände angebracht; und man durfte nach den Hirschberger Statuten von 1592, die Hensel S. 172 ff. mitteilt, „außer an den gewöhnlichen Stellen zum Verkauf in den Toren und auf dem Markt nichts kaufen." Hensel merkt dazu an, daß man zu seiner Zeit in den Toren nichts mehr feil halte „außer etwas Obst zuweilen".

Seitlich neben den Innentoren stand je ein runder Turm; der Schildauer Torturm und der Burgtorturm sind davon noch erhalten, während der Langgassentorturm vor fast 100 Jahren abgebrochen worden ist.

Der Schildauer Torturm gibt wohl noch ungefähr das Bild eines mittelalterlichen Torturms. Er sah 1682 und um 1710 schon ebenso aus wie heute, das beweisen die alten Stadtansichten [1]). Die Chronisten erzählen, er wäre 1480 am Abend St. Barbarae eingestürzt und habe fünf Personen erschlagen (Zeller I, 55, Herbst 45, Hensel 117, Vogt 31). 1579 soll er wieder ausgebessert worden sein und dabei eine zweimal durchsichtige, grün angestrichene Kuppel von Blech (also eine Doppellaterne) sowie ein Uhrwerk erhalten haben (Zeller I, 160 ff.). Auf welchen Unterlagen diese Nachrichten beruhen, konnte ich nicht feststellen. Ein Türmer ist aus Hensel (S. 418) für das 18. Jahrhundert zu belegen. Urkundlich nachzuweisen ist lediglich eine Turmreparatur von 1708, wo man die Bedachung instand setzte und einen neuen Knopf aufsetzte, nachdem man erst 1697 die Fahnen- und Knopfstange „rectificiret" hatte (Hirschberger Stadtakten, Rep. VIII, 117, C 4).

Der Eingang, der heute zur ebenen Erde in den Turm führt, dürfte kaum ursprünglich sein. Er führt in das fensterlose, ziemlich hohe Erdgeschoß, das früher gewiß als Gefängnis gedient hat. Daß dies bei allen drei Tortürmen der Fall war, lassen nicht nur Vergleiche mit anderen Städten, sondern vor allem auch die oben erwähnten Hirschberger Statuten von 1592 annehmen; diese setzen „Turm" für folgende Verfehlungen als Strafe an: für diejenigen, „die ihre Ehrenzeit nicht abwarten können", für Streitsuchen im Weinkeller und auf dem Tanzhause, für dreimaliges „mutwilliges" Nichtbefolgen einer Zitation vor den Rat (14 Tage Turm für Ledige, für andere Verlust des Bürgerrechts), „unbedächtige Reden" vor dem Rat, Beschimpfung des Rates (3 Tage Turm plus Geldstrafe bzw. 4 Wochen Turm), Wildern oder Holzstehlen im Stadtwald, Unzufriedenheit mit der Obrigkeit („wer sich eine andere Obrigkeit wollte richten lassen"). Auch sonst ist mehrfach von

Schildauer Torturm mit St. Anna-Kirche

„Haft" und „Gefängnis" die Rede. Leider ist nur in den angegebenen Fällen die Dauer der Turmhaft bezeichnet, neben die oft noch eine Geldstrafe tritt, aber man kann doch soviel daraus ersehen, daß die Stadt für ihre Turmgefängnisse schon Verwendung gehabt hat!

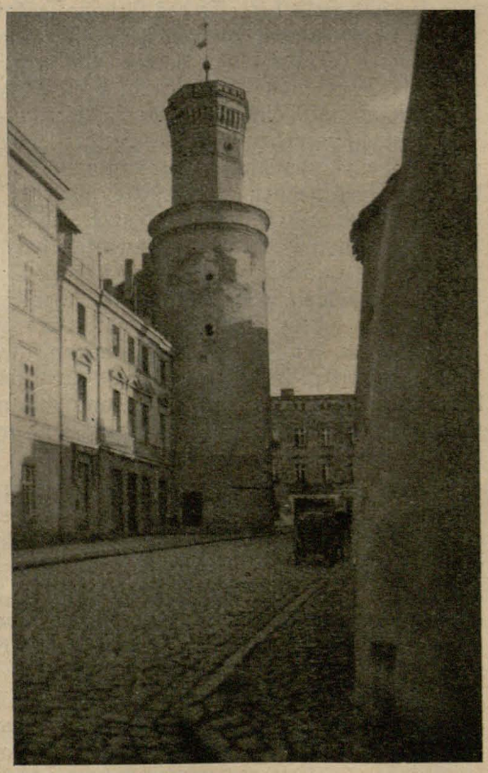
Doch zurück zur Schilderung des Schildauer Turmes. Im Inneren vermittelten früher wohl Leitern den weiteren Aufstieg; denn die Wendeltreppe, die heute den Aufgang bildet, nimmt den größten Teil des Turminneren ein.

Das erste Obergeschoß ist auch fensterlos und wird nur durch einen Lichtschacht des Fensters im zweiten Obergeschoß spärlich erhellt. Vielleicht wurden hier höher gestellte Gefangene und „leichtere Fälle" untergebracht. Im zweiten Obergeschoß vermute ich in einer heute vermauerten Nische den alten Zugang, der wahrscheinlich vom Wehrgang der Stadtmauer her erfolgt ist. Das dritte Obergeschoß hat wieder keine Fenster, die weiteren Geschosse haben genug schartenartige Öffnungen, die sich nach dem Inneren zu Nischen erweitern. Der Fußboden lag im allgemeinen auf allseitigen Absätzen im Mauerwerk oder auf Balken auf,— die Balkenlöcher sind noch zu erkennen,— nur das fünfte Obergeschoß wird durch ein Rundgewölbe abgeschlossen. Dieser gewölbte Raum ist durch vier verhältnismäßig große Fenster erhellt, so daß man in ihm die Turmstube, den Aufenthaltsraum des Türmers, vermuten kann, zumal man von hier aus auf den heute wie vor 200 Jahren eingedeckten Umgang gelangt, dessen Brüstungsmauer mit zahlreichen, teilweise vermauerten Scharten versehen ist. Dieser etwa ½ Meter breite Gang, seine Brüstungsmauer und die Wand der Turmstube zusammen ergeben erst die ganze Stärke der etwa 1,50 Meter breiten Turmwand, die unten (schon infolge der Absätze) noch stärker ist. Der Raum oberhalb des Gewölbes enthält die Turmuhr und hat auch einige Fensterchen. Während der übrige Turm aus Bruchsteinen erbaut ist, bestehen Turmstuben- und Uhrkammerwand aus Ziegeln, haben also vielleicht später als der übrige Turm ihre heutige Gestalt erhalten.

An den Schildauer Torturm lehnt sich die kleine St. Annakirche an, die den Torraum zwischen dem Torhaus und dem ersten Bogentor seitlich begrenzt hat und darüber hinaus in den Graben vorragte (vgl. Zeichnung des Schildauer Tores in den Hirschberger Stadtakten, Rep. VIII, 131). Sie trägt die Jahreszahl 1514, weshalb man ihre Erbauung in diesem Jahre vermutet. M. E. kann aber damals auch eine Renovation der Kirche erfolgt sein, oder man mag mit Lutsch [2]) annehmen, daß sich die Jahreszahl auf einen Bau am Turm bezieht. 1634 soll die Kirche abgebrannt sein (Hirschberger Stadtakten, Rep. XIV, 1); 1715 wurde sie jedenfalls in Barockformen wiederhergestellt (Herbst 386; vgl. Zeller I, 19). Wann das Kirchlein entstand, läßt sich also nicht mit unbedingter Sicherheit feststellen. Ähnliche Kirchen fanden sich auch anderwärts, z. B. in Schweidnitz an sämtlichen Toren[3]), in Löwenberg am Goldberger Tor[4]); in Namslau zeichnet Werner um 1750 am Breslauer Tor eine „verwüstete Kirche" und in Oels am Marientor die „Probst- oder Mauerkirche"[5]). Für die Beantwortung der Frage nach dem Zweck dieser Anordnung erscheint mir eine Bemerkung Bartholomäus Steins in seiner erwähnten „Beschreibung Schlesiens" aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (S. 22f.) wichtig, in der er sagt, Schweidnitz wäre durch Graben, Doppelmauer, hohe Türme auch durch Kirchen, die für den Schutz der Tore daständen (stantibus eciam templis pro portarum tutamine) sehr befestigt. Hieraus kann wohl geschlossen werden, daß die Rücksicht auf die Kirchen eine schärfere Beschießung der Tore verhindern sollte. Für Hirschberg gibt es freilich keinen derartigen Beleg.

Der Burgtorturm ist leider durch einen unschönen, neuzeitlichen Abschluß stark beeinträchtigt worden. Früher schloß er ähnlich wie der Schildauer Torturm ab, lediglich mit dem Unterschied, daß sein Umgang — wenigstens auf den meisten vorliegenden Zeichnungen — gezinnt und nicht eingedeckt war, und der weitere Aufbau gewöhnlich höher als der des Schildauer Turmes erscheint. Bis zur Höhe des Umganges ist der Turm, wie Bauart und Baustoff (Bruchstein) beweisen, alt; darüber darf auch der moderne Abputz nicht hinwegtäuschen. Vom Umgang an sind Ziegeln verwandt.

Eine Tür und eine kurze Treppe führen durch die zwei Meter starke Turmwand in das Erdgeschoß, das allem Anschein nach hoch mit Schutt angefüllt ist; denn etwa einen Meter oberhalb des heutigen Bodens zeigt ein breiter Mauerabsatz das Aufsetzen des Fußbodens des früheren ersten Obergeschosses. Dieses ist nur durch ein schmales, stadtwärts gerichtetes Fensterchen erhellt, ziemlich hoch und gewölbt. Wahrscheinlich dienten beide Räume als Gefängnisse. Eine Leiter führt durch eine rechteckige Öffnung im Gewölbe aufwärts ins zweite Ober-



Burgtorturm

geschoß. Dieses hat außer einem stadtwärts gerichteten Fenster, das auch noch eine Mauertiefe von etwa 2 Meter zeigt, seitlich je eine durch Ziegeln vermauerte Nische, anscheinend die alten Zugänge vom Wehrgang der Stadtmauer und vom Torhaus her. Die weiteren Geschosse wurden durch Holzdecken gebildet, die auf Balken ruhten. Im dritten und vierten Stock sind eigenartige Geschützscharten zu finden, von denen die des dritten das Vorgelände bestreicht, während die beiden des vierten halbseitlich gerichtet sind. Die mittelalterliche Längsscharte ist nicht nur unten durch eine Rundung erweitert, um das Rohr der Büchse auflegen zu können (dies ist die gewöhnliche Form), sondern wird auch darüber kreuzartig durch einen Querschlitz, der besseren Ausblick gestattet, geschnitten: eine ebenso seltene wie zweckmäßige Anordnung. Große Nischen ermöglichen die Aufstellung kleiner Geschütze. Daneben haben diese beiden Geschosse noch einige Fensterchen, ebenfalls mit großen Nischen. Fenster und Scharten sind aus Sandstein gehauen und in den sauberen Bruchsteinbau eingesetzt. Die Wandstärke beträgt hier nur noch rund 1,50 Meter. Das fünfte Obergeschoß hat eigenartigerweise keine Fenster. Von hier führt eine kurze Treppe durch die Turmwand auf den Umgang, der übrigens einen prächtigen Überblick über Stadt und Vorgelände gestattet. Auch dieser Gang verläuft auf der Turmwand, deren Stärke er mit seiner Brüstungsmauer und der Mauer des weiteren Turmaufbaues erst erreicht.

Nach den Chroniken wurde 1550 den 26. Januar „der Burg-Thurm anzurichten verdinget, allein den 23. Februar fiel er in der 15. Stunde(!) bey Tage, der Stadt-Mauer gleich, ein, dadurch drey Personen, welche daran arbeiteten, jämmerlich ums Leben kamen. Zwey andere sind beschädiget, aber doch am Leben erhalten worden" (Zeller I, 95f. usw). 1584 wurde der Turm nach den gleichen Quellen „erbauet und renoviret" (Zeller I, 144pp). Woraus Zeller diese Nachrichten geschöpft hat, ist mir auch hier nicht bekannt. In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde der Turm umgebaut und erhielt das heutige Aussehen (Hirschb. Stadtakten, Rep. VIII, 88).

Der Turm am Langgassentor war ebenfalls rund. Zu Hensels Zeiten stand er noch; der Chronist schildert ihn (S. 34) als „oben in einem Absatze breiter als unten". Das oberste Geschoß war also — das zeigen auch die alten Stadtansichten — beachtlich vorgekragt. Hensel fährt fort: „Oben hat er ein doppeltes Dach von Schindeln, statt eines Durchsichtigs eine enge Mauer mit Schießlöchern (auch auf den meisten Zeichnungen fehlt eine Laterne, und der entsprechende oberste Aufsatz ist dafür mit zahlreichen Scharten versehen), das oberste Dach ist rund und hat auf seiner höchsten Höhe einen Knopf. In einer Höhe von zwölf Ellen von der Erde hat er seine Tür, zu der man sonst, als das Tor (sicher gleich Torhaus) noch bedeckt und bewohnt war, auf einer Gallerie kam; inwendig aber nach unten zu ist er hohl. Man glaubt, daß er vielleicht zu einem Pulvermagazin gedient habe". — Oder diente er auch als Gefägnnis?

Der Abbruch des Turmes erfolgte 1837 „wegen seiner unförmlichen, geschmacklosen Gestalt". Im durchlöcherten Turmknopf fand sich außer einer Kreideinschrift „Jeremias Fuhrmann 1637" nichts vor (Hirschberger Stadtakten, Rep. VIII, 117, C 3).

4. Niedergang der Hirschberger Stadtbefestigung

Im Dreißigjährigen Kriege hat auch die Hirschberger Stadtbefestigung durch Belagerungen stark gelitten. Besonders schädlich war dabei neben den Kugeln der Donnerbüchsen das Graben von Minen, wodurch häufig ganze Mauerabschnitte stark erschüttert wurden oder gar einstürzten. Als man 1663 einen Einfall der Türken in Schlesien fürchtete, waren „die Stadtmauern noch nicht von der (1643 geschossenen) Bresche und den gesprungenen Minen her wieder aufgebaut, die Verbesserungen um die Tore kosteten schon viel" (Hensel 331). Aber allmählich brachte man die Mauern wohl wieder in Ordnung; im Siebenjährigen Kriege wurde die Stadt sogar durch neue Verschanzungen geschützt, die dann auf Grund eines königlichen Kammerbefehls von 1763 niedergerissen werden mußten (Hensel 464).

In derselben Zeit wurde viel an den Toren „repariert". 1755 fiel die Zwingertoranlage am Schildauer Tor, und man begann an allen Toren die Zugbrücken „weg zu schaffen" und die Gräben an diesen Stellen einzuebnen (Hensel 419). Damals erhielt das Schildauer Tor die Gestalt, unter der es jetzt den Eingang zur Waldersee-Kaserne bildet, 1773 wurde das Langgassentor „erweitert" (Hensel 468), und 1787 wurden am Burgtor, dessen „Schwibbogen" anfingen baufällig zu werden, diese „bedeckten Bogen" eingerissen und das Tor „offen gebaut" (Hensel 480).

Dennoch behielten die Tore noch eine gewisse Bedeutung als Kontrollstationen der Akzise, einer direkten Steuer auf verschiedene Waren, und so wurden vor den Toren Torwärterhäuschen und Schlagbäume errichtet (vgl. Hensel 455, 465). Noch zu Hensels Zeiten (S. 772) wurden die Tore alle Abende geschlossen; freilich durfte man gegen „Sperrgeld" bis 10 Uhr noch durch das Langgassentor, bis 11 Uhr durch das Schildauer Tor und bis Mitternacht durch das Burgtor gehen, welch letzteres man gegen ein besonderes Entgelt an den Torwächter auch später passieren konnte. Eine halbe Stunde vor dem Schließen der Tore, das je nach Einbruch der Dunkelheit zwischen vier Uhr nachmittags und 8½ Uhr abends erfolgte, läutete auf dem Burgturm die sogenannte „Schließglocke". Außerdem war im Winter bei Geläut dieser Glocke das Burgtor von 9—9½ Uhr offen. 1838 wurde hier eine Glocke von 1721 abgenommen (Hirschberger Stadtakten, Rep. VIII, 117, C 2); diese war wahrscheinlich die letzte „Schließglocke".

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts (Herbst S. 4 schreibt 1849 „in neuester Zeit") kamen noch zwei Pforten zu den drei Toren. Die eine auf der Nordseite mündete auf die Hirschgrabenpromenade, die Gasse, die sie abschloß, heißt jetzt noch „Pfortengasse", von der anderen sagt Herbst, daß sie „auf den Langgassengraben" gehe. Da auch eine Zeichnung von 1844 (R.-G.-V.-Museum), die den Eingang in die Schulstraße darstellt, den Graben hier überbrückt und die Stadtmauer unterbrochen zeigt, dürfte man die zweite „Pforte" wohl an dieser Stelle zu suchen haben. Auf einer Ansicht der Hirschberger Stadtmauer von 1860 (Hirschberger Stadtakten, Rep. VIII, 134) wird dieser Durchlaß übrigens „Lindentor" genannt.

Wie man aus der gleichen Ansicht entnehmen kann, befanden sich Stadtmauer und Basteien 1860 in einem traurigen Verfallszustand, die meisten „Rundele" hatten kein Dach mehr. Schon 1780 waren zur Anlage der Hirschgrabenpromenade Teile der Parchenmauer gefallen und ebenso wie bei der Umwandlung der Tore Stadtgrabenabschnitte eingeebnet worden (s. o.), aber erst 1862 legte man den größten Teil der Stadtmauern und Basteien planmäßig nieder und schuf fast überall an Stelle des ausgefüllten Grabens Promenaden. Alt-Hirschberg sprengte die mittelalterlichen Fesseln — und gab ein gutes Stück romantischen Stadtbildes auf.

---

[1]) Wenn Herbst (S. 5) u. Hensel (S. 33 ff) meinen, er habe längst seine alte Form verloren, so geschieht das ohne jeden Beweis. —

[2]) Verz. d. Kunstdenkmäler d. Prov. Schlesien 3, S. 464.

[3]) Friedrich Jul. Schmidt: Gesch. d. Stadt Schweidnitz 1, S. 217; 2, S. 106.

[4]) Vergl. meine Studie: Die Löwenberger Stadtbefestigung (Löwenberger Anzeiger 1929, Nr. 22 ff.; Löwenberger Zeitung 1929, Nr. 12 ff.)

[5]) Werner: Top. Sil. 1, S. 330/1 u. 3, S. 384/85.

Kreuz auf der Felsenspitze
Sepiastudie zum Tetschener Altarbild, Nationalgalerie Berlin

Der romantische Landschaftsmaler Caspar David Friedrich und das Riesengebirge

VON DR. GÜNTHER GRUNDMANN

Caspar David Friedrich*) stammt aus einem alten, wahrscheinlich aus Schlesien eingewanderten Geschlecht, das in Greifswald heimisch geworden war. Hier wurde er als Sohn Adolf Gottl. Friedrichs, eines Seifensieders, am 5. September 1774 geboren. Er besuchte die Stadtschule und zeichnete bei dem akademischen Zeichenlehrer Quistorp. 1794 bezog er die berühmte Kunstakademie in Kopenhagen, wo er vier Jahre Schüler von Juel und Abildgaard war. 1798 siedelte er nach Dresden über und 1799 folgte ihm dorthin der Kieler Maler Lund, sein Akademiefreund. Nach 1800 lernte er bei einem Aufenthalt in Greifswald durch Quistorp Runge kennen. 1802 nach Dresden zurückgekehrt, lebte er von Brotarbeiten, indem er Prospekte und Landschaften in Art von Klengel und Seidelmann zeichnete. 1803 siedelte er nach Loschwitz über. Der 1808 eröffnete Kampf gegen den Kammerherrn von Ramdohr wegen des Tetschner Altarbildes (Kreuz auf der Felsenspitze Dresden) kennzeichnete seine Stellung gegenüber dem Klassizismus. Seine Beziehungen zu Rühle und Pfuel sowie Kleist setzen die nationale und romantische Ideenverbindung voraus, seine Freundschaft mit Kersting und Kügelgen, Louise Seidler, Caroline Bardua, Carus und Dahl, Therese a. d. Winkel umschreiben seine Generation. Dem Erfolg in der Berliner Akademieausstellung dankte er es, daß die Akademie ihn am 12. November 1810 zu ihrem Mitglied ernannte und 1812 der preuß. König das „Kreuz im Riesengebirge" kaufte. Am 16. Juni 1812 wurde er Mitglied der Dresdner Akademie. Unter seinen Schülern finden wir Wiese, Heinrich und Blechen. Trotz aller Anerkennung waren seine äußeren Lebensumstände sehr bedrängt. Eine allmählich immer größer werdende Schwermut ließ ihn mehr und mehr vereinsamen. Überall witterte er Kabale und Verrat. Seine Frau Caroline geb. Bauer, die er 1818 geheiratet und von der er drei Kinder erhalten hatte, hielt als Dulderin neben ihm aus. 1837 erlitt er einen Schlaganfall und hat seit der Zeit nicht mehr gemalt. Am 7. Mai 1840 starb er.

Sämtliche Biographen Friedrichs stimmen darin überein, daß der Künstler im Jahre 1810 im Riesengebirge gewesen sei. Drei biographische Belege lassen sich hierfür anführen. Erstens enthält der kurze Lebenslauf Friedrichs in den Matrikeln der Berliner Akademie die Angabe einer Reise ins Riesengebirge. (Berliner Akademie der bildenden Künste. Nachträgliche Eintragung, die kein urkundlicher Beweis ist, aber deren Richtigkeit zu bezweifeln keine Veranlassung vorliegt.) Ferner besitzt die Berliner Nationalgalerie eine Handzeichnung von Georg Kersting, datiert 18. Juli 1810, auf der Friedrich als Rückenfigur dargestellt ist. Diese Zeichnung trägt in der rechten Ecke eine von anderer Hand geschriebene Notiz: „Professor Caspar David Friedrich, gezeichnet von G. Kersting 1810, Malraft in Meißen auf der Fußreise ins Riesengebirge." Da das Blatt nachweislich aus dem Besitz der Friedrichschen Nachkommen erworben ist, darf angenommen werden, daß diese Notiz von einem sachkundigen Familienmitglied stammt, das vom Hörensagen von dieser Wanderung wußte und sich nur mit der Angabe „Malraft in Meißen" täuschte. Der dritte und in seiner Art eindrucksvollste Beleg aber ist die schlichte Eintragung der beiden Freunde Friedrich und Kersting, die sich im Fremdenbuch der Schneekoppe Bd. IV (Graf Schaffgotschsche Majoratsbibliothek, Handschriften Nr. 59) erhalten hat „Friedrich Landschaftsmahler aus Greifswald in Schwedisch Pommern George Kersting aus Güstrow in Mecklenburg-Schwerin den 11. July 1810", und die Tatsache der Besteigung der Schneekoppe an diesem Tage zum Beleg der gemeinsamen Fußwanderung der Freunde in das Riesengebirge werden läßt.

Es ist ferner inzwischen festgestellt worden**), daß sich in Museen und Privatbesitz verstreut die Reste des Skizzenbuches dieser Riesengebirgswanderung erhalten haben, aus deren chronologischer Ordnung zugleich der von den Freunden eingeschlagene Wanderweg ersichtlich wird. Hierbei handelt es sich um folgende Blätter und Zeichnungen:

1. „Feldweg", Blei bez. den 2. Juli 1810 mit Distanzzahlen für die Farbgründe 25,8×36 cm. Kunsthandlung Kühl, Dresden.
2. „Verfallene Kirche", Blei bez. den 4. Juli 1810, 26×36 cm. Kunsthalle Hamburg. Inv. Nr. 10137.
3. „Landschaft", Blei, bez. l. o. den 6. Juli 1810, Distanzzahlen d. Farbgründe mit Hinweisen, halbe Blattgröße von 26×36 cm. Kunsthandlung Kühl, Dresden.
4. „Landschaft", Blei bez. r. o. den 6. Juli 1810 und „Sehr hoher Berg in weiter Entfernung", halbe Blattgröße von 26×36 cm, Kunsthandlung Kühl, Dresden.
5. „Landschaft mit Mann", Blei bez. l. u. den 6. Juli 1810 und l. o. „Nicht sehr weit hohe Berge". Distanzzahlen der Farbgründe, halbe Blattgröße von 35,9×26 cm. Kunsthandlung Kühl, Dresden.
6. „Waldlichtung", Blei bez. r. o. den 8. Juli 1810 26×36 cm. Kunsthandlung Kühl, Dresden.
7. „Berglandschaft mit Wanderer", Blei bez. l. u. den 8. Juli 1810 mit Figurenmaß. 26×36 cm. Kunsthandlung Kühl, Dresden.
8. „Wasser mit Steinen", Blei laviert bez. l. o. den 9. Juli 1810 im Schatten. Halbe Blattgröße von 35,9×26 cm. Kunsthandlung Kühl, Dresden.
9. „Gebirgswiese", Blei bez. 10. Juli 1810. Besitz: Dr. Eberlein, Berlin.
10. „Wiesenhang mit zwei Fichten", Blei laviert bez. den 12. Juli 1810. Halbe Blattgröße von 26×36 cm. Dresden, Kupferstichkabinett.
11. „Bäume mit Felsen", Blei laviert bez. 12. Juli 1810, 00,0×00 cm. Kunsthalle Hamburg.

*) C. D. Friedrich in seinen Meisterwerken von Kurt Karl Eberlein. Berlin: Furche-Verlag 1925.

**) Im Heft 10 der „Schlesischen Monatshefte", Jg. 1930, ist von mir erstmalig das Studienergebnis über die Riesengebirgswanderung Caspar David Friedrichs veröffentlicht worden. Diese erste grundlegende Feststellung bildet den Ausgangspunkt für den hier mitgeteilten parallelen kunsthistorischen Teilbestand.

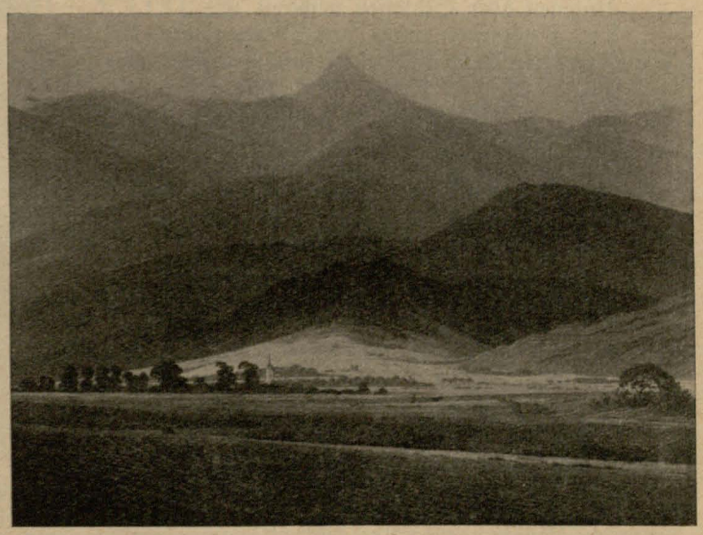
12. „Bäume mit Felsen", Blei laviert bez. 12. Juli 1810, 00×00 cm. Kunsthalle Hamburg.
13. „Gebirgskette mit spitzem Berg", lavierte Zeichnung, undatiert, Kunsthandlung Rusch, Dresden.
14. „Gebirgslandschaft mit Figur", Blei bez. r. o. 13. Juli 1810 und u. v. „muß rechts noch fallen mit Höhenskizze" 36×26 cm. Kunsthalle Mannheim.
15. „Wiesenlandschaft mit Bergkette", Blei bez. r. o. 14. Juli, l. u. „die Linien müssen sich noch mehr in die Länge dehnen. Das Licht streift am Saum der Berge hin". Drittelblatt von 36×26 cm. Kupferstichsammlung des Königs Friedr. August II., Dresden.
16. „Felsenschlucht", Blei laviert bez. l. u. den 14. Juli 1810, 33,1×25 cm. Kupferstichsammlung des Königs Friedr. August II., Dresden.
17. „Felsengruppen", Blei laviert bez. l. o. und l. u. den 14. Juli 1810. 2 Zeichnungen Zweidrittel Blattgröße von 26×36 cm. Kupferstichsammlung des Königs Friedrich August II., Dresden.
18. „Gebirgsbach mit Felsen", Blei laviert bez. 17. Juli 1810, halbe Blattgröße von 36×26 cm. Kupferstichkabinett, Dresden.
19. „Gebirgskette", Aquarell, undatiert. Kupferstichsammlung König Friedrich August II, Dresden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese bisher bekannt gewordenen Zeichnungen und Aquarelle vor der Natur entstanden sind, so daß sie für die Bestimmung des Wanderweges einem Tagebuche gleich herangezogen werden können. Daraus ergibt sich, daß die Freunde von Dresden aus an den Nordhängen des hügeligen Elbsandsteingebirges entlang wandernd über Frankenberg und Rumburg (Skizze 1 vom 2. Juli) zum Oybin gelangten, dessen romantischer Ruinenzauber sie angelockt haben mag (Skizze 2 v. 4. Juli). Von dort ging es am 6. Juli über Varzdorf mit dem Rückblick zur Lausche und Finkenkoppe (Skizze 3) und über Zittau dem Isergebirge zu, (Skizze 4 und 5). Wahrscheinlich das Isergebirge durchwandernd lag auf dem Wege nach Schreiberhau am 8. Juli (Skizze 6 und 7) das Riesengebirge jenseits der weiten Waldsenke vor ihnen. Am 9. Juli stiegen die Freunde durch das Zackental (Skizze 8) zum Kamm auf. Die beiden Dresdner lockte es, den Quell der Elbe zu sehen und im Bilde festzuhalten (Skizze 9 v. 10. Juli), um von dort auf der erhabenen Höhe des Kammes entlang wandernd am 11. Juli auf der Schneekoppe sich in das Fremdenbuch einzutragen. Am 12. Juli erweisen die Skizzen 10, 11, 12 und 13, daß sich beide auf dem Abstieg durch die Wälder des Nordabhanges befinden, das Ziel ihrer Wanderung war der damals weit bekannte Badeort Warmbrunn. Am 13. Juli hielt man dort Rasttag (Skizze 14), jedoch schon am 14. lockte von neuem das Vorgebirgsland in der Nähe der St. Annakapelle und Oberseidorf (Skizze 15) und auf dieser Wanderung entstanden wiederum Zeichnungen besonders merkwürdiger Steingruppen. (Skizze 16 und 17). Auf halber Höhe weiter wandernd und ausruhend oder nochmals den Kamm ersteigend, mag der 15. und 16. Juli verbracht worden sein. Am 17. jedenfalls finden wir das Freundespaar am Kochelfall (Skizze 18). Mit diesem Blatt steht man am Abschluß der datierten Skizzen, denen noch ein undatiertes Aquarell (Skizze 19) einzugliedern wäre. Am 18. Juli zeichnete Kersting den Freund, jedoch kann die Malrast unmöglich, wie auf der Zeichnung nachträglich und von fremder Hand bemerkt worden ist, in Meißen gehalten worden sein. Sicher aber ist, daß sie sich vom 18. an auf dem Rückweg befanden.

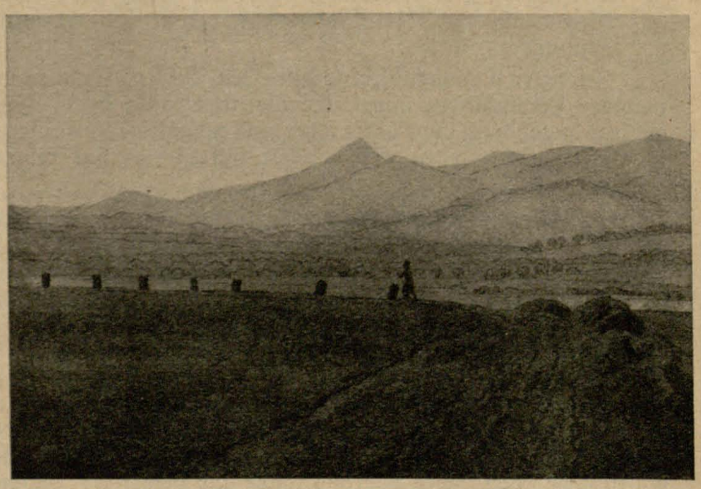
Erschöpft worden ist das hinter den Skizzen stehende Landschaftserlebnis des Riesengebirges erst im Rückerinnern und Verarbeiten im stillen Dresdner Atelier. Nicht nur im gleichen Jahr, sondern immer wieder griff Friedrich auf seine Studien zurück und gerade die im Laufe der nächsten zwei Jahrzehnte entstandenen Gemälde erbringen den Beweis, daß das Riesengebirgsskizzenbuch noch mehrere Studien enthalten haben muß, die bisher noch unbekannt geblieben oder verloren gegangen sind.

Dieser Rückschluß ergibt sich aus einer Aufstellung der Gemälde und Aquarelle, die einwandfrei das Riesengebirge zum Vorwurf haben. Es sind das:

1. „Gebirgswiese", Aquarell, undatiert, 26×36 cm, Berliner Privatbesitz. Genau übereinstimmend mit der Skizze Nr. 9 vom 10. Juli 1810 und damit identifiziert als der Blick über die Elbquelle und den Elbgrund zum Planur, Ziegenrücken, Silberkamm und Schneekoppe.
2. „Frühlingslandschaft", Aquarell, undatiert, im Besitz der Kupferstichsammlung König Friedrich Augusts II. von Sachsen in Dresden. Die Übereinstimmung mit der Zeichnung vom 14. Juli (Skizze Nr. 15) läßt die Ortsbestimmung zu, daß es sich um den Blick über Bronsdorf zu den Schneegruben und dem Reifträger handelt.
3. „Riesengebirgslandschaft", Öl, Moskau, Museum der schönen Künste. Die enge Beziehung des Gemäldes zu der Skizze 13 liegt auf der Hand, die im Rückblick auf den Mittelgebirgskamm und das Krummhübler Tal mit der Schneekoppe am 12. Juli etwa entstanden sein muß. Das Gemälde summiert jedoch mehrere Eindrücke in freier Komposition zu einem seltsam gestaffelten und vertikal geschichteten Phantasiebild von eindrucksvoller Übersteigerung.
4. „Morgennebel im Riesengebirge", Öl, Neue Pinakothek, München. Zu diesem Bild hat sich eine Skizze nicht erhalten, aber die Zeichnung der Elbquelle vom 10. Juli (Skizze Nr. 9) gibt für den dargestellten Blick den Schlüssel. Die Linienführung des mittleren leicht gekrümmten Berg-



Riesengebirgslandschaft
Gemälde im Museum der Schönen Künste zu Moskau



Gebirgskette mit spitzem Berg
Lavierte Zeichnung in der Kunsthandlung Rusch, Dresden

grates ist dem Bild und der Skizze gemeinsam. Damit ergibt sich die Identifizierungsmöglichkeit des Ziegenrückens. Der Standpunkt des Bildes ist gegenüber dem der Skizze nach links verschoben und deckt sich mit einer Stelle oberhalb der heutigen Elbfallbaude. Überraschend bleibt allerdings die die blauen Schattenpartien der Berge überragende transparente höhere Bergkette, die es nirgends im Riesengebirge gibt. Sollte nicht hier dem Künstler eine breite, über der an der gleichen Stelle aufsteigenden Koppe, lagernde Wolkenhaube zur Illusion eines „zweiten märchenhaften Riesengebirges" geworden sein?

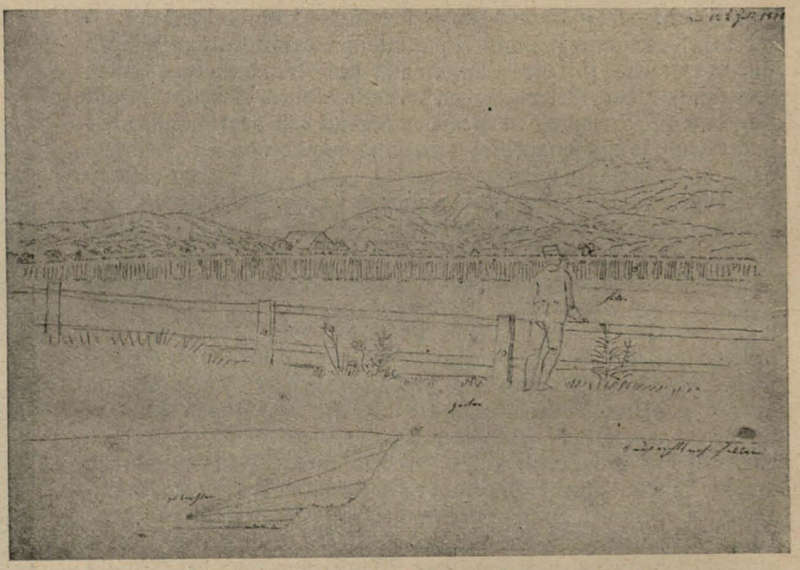
5. „Riesengebirgslandschaft", Öl, Nationalgalerie, Berlin. Zu diesem Bilde fehlt jede Skizze. Hinweis auf den Standort des Malers bietet der in der Ferne aufragende Doppelgipfel, der der Formation des Jeschken entspricht. Damit ergab sich die landschaftliche Identifizierung. Der Wiedergabe liegt ein Blick von der Wiesenbaude über den Weißwassergrund zum Ziegenrücken und zur Goldhöhe zugrunde, hinter dessen Einsattlung das böhmische Hügelland mit dem Jeschken sichtbar wird. Die Studie muß am Tage der Koppenbesteigung entstanden sein.
6. „Das Kreuz im Gebirge", Öl, Berlin, Königliches Schloß, macht der Ortsbestimmung die meisten Schwierigkeiten. Offensichtlich handelt es sich um eine sehr freie Komposition, der für die Vertikalstruktur der Vordergrundfelsen die Mamsteine oder Korallensteine zugrunde liegen, während für den Hintergrung der Fernblick von der Schneegrube oder Schneekoppe aus nach Böhmen oder Schlesien gewählt ist.
   Die Impression muß am Morgen des 10. Juli oder 11. Juli dem Künstler zum Erlebnis geworden sein. Daß das Kreuz selbst eine kompositionelle Zutat des Romantikers bedeutet, bedarf eigentlich kaum der Erwähnung.
7. Sog. „Böhmische Landschaft", Öl, Nationalgalerie Christiania. Das spät entstandene Bild deckt sich in den Bergformationen des Hintergrundes mit der in Warmbrunn aufgenommenen Skizze des Schmiedeberger Kammes und des Eulengrundes mit der charakteristischen Überschneidung des vorgelagerten Kräberberges, vom 13. Juli (Skizze Nr. 14). Der hügelige Vordergrund ist kompositionelle Zutat, die den Charakter der gegebenen und in der Skizze festgehaltenen landschaftlichen Situation grundlegend ändert.
8. „Mann am Altar einer zerfallenen Kirche", Öl, Weimar Landesmuseum. Das Bild stimmt bis in die kleinsten Details mit der Skizze 2 vom 4. Juli überein, die Friedrich in der Sakristei des Oybin machte, nur sind die Gesamtproportionen überlängt und der Eindruck des Feierlichen übersteigert. Der Mann in altdeutscher Tracht, die gotische Altarmensa und die Madonnenstatuette sind wesentliche Stimmungszutaten.

Zu diesen 8 einwandfrei lokalisierten Bildern kommen noch mehrere Landschaften hinzu, die charaktermäßig dem Riesengebirge angehören, ohne daß bisher eine endgültige Lokalisierung möglich gewesen wäre. Es handelt sich hierbei um folgende Bilder:

9. „Böhmische Landschaft", Öl, Stuttgart.
10. „Riesengebirgslandschaft", Öl, Königsberg.
11. „Riesengebirgslandschaft", Öl, Hamburg.
12. „Schloßterasse", Öl, Königliches Schloß, Berlin.
13. „Böhmische Landschaft", Öl, Weimar.
14. „Riesengebirgslandschaft", Öl, Frankfurt a. M.

Damit dürfte der Kreis der Friedrichschen Gemälde, die auf das Riesengebirge zurückzuführen sind, erschöpft sein, vorausgesetzt, daß nicht im Kunsthandel noch neue Werke auftauchen. Es ist aber schon dieses überaus reiche und vielseitige Material ein überwältigender Beweis für die Stärke des Eindrucks, den Friedrich auf seiner Juliwanderung von 1810 dem Riesen-

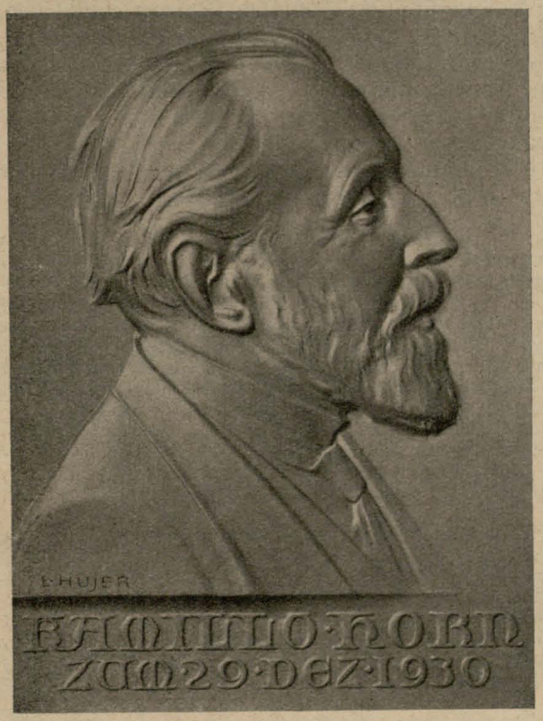
Sogenannte Böhmische Landschaft
Gemälde in der Nationalgalerie Christiani



Blick vom Landhausgarten in Warmbrunn
Bleistiftzeichnung in der Kunsthalle Mannheim

Böhmische Landschaft
Gemälde in der Gemäldegalerie Stuttgart

gebirge verdankte. Diese ein Leben lang nachwirkende Kraft der Berührung eines Menschen mit einer Landschaft mag auf dem Zusammentreffen zweier Umstände beruhen; einmal dem Gleichklang gerade der Riesengebirgslandschaft mit seiner eigenen Empfindungswelt, zum anderen dem Streben des Künstlers, das Wesen der Natur schlechthin durch die Symbole der Gebirgslandschaft mit besonderer Eindruckskraft darstellen zu müssen.



Plakette von Professor Ludwig Hujer
Klein-Iser-Wien

Kamillo Horn

Zum 70. Geburtstage am 29. Dezember 1930

VON DR. JOHANNES HÜBNER

Am 29. Dezember vollendet Kamillo Horn sein 70. Lebensjahr. — Kamillo Horn? Wer kennt diesen sudetendeutschen Zeitgenossen, „den größten unter den heimischen Tondichtern", wie Löhrl ihn in der Einleitung zu dem autobiographischen Abriß Kamillo Horns in der Zeitschrift „Hochschulwissen" (Jahrg. 1926, S. 48) nannte?

Camilla Horn! Ja, sie kennt jeder für den Film Interessierte, eine der „Prominenten" unter den Filmgrößen. — So ist es in unserer auch die Kunst mechanisierenden Zeit. Der schaffenden Großen unter den Künstlern aller Art denken die wenigsten.

Und doch verdient der durch diese Zeilen zu feiernde Künstler auch auf reichsdeutschem Gebiet bekannter zu werden als bisher, berühmt, wie er in Österreich ist.

Eine Biographie wird immer das zuverlässigste Bild von der Persönlichkeit und dem Schaffen eines Künstlers geben, wenn sie von ihm selbst verfaßt ist. So halte ich auch, was Horn anlangt, für die reinste Quelle die eingangs erwähnte launige Selbstbiographie, die vor fünf Jahren entstand.[1])

In Reichenberg in Böhmen, der reizvoll am Jeschken gelegenen, immer mehr aufblühenden, deutschen Stadt, erblickte Kamillo Horn am 29. Dezember 1860 als Sohn des Kaufmanns Andreas Horn und seiner Ehefrau Anna, geb. Posselt, das Licht der Welt.

Ursprünglich lehrte ihn seine Schwester Henriette wertvolle Musik kennen und lieben; früh wurde er auch schon mit Richard Wagners Kunst vertraut. Von der nüchtern-strengen Schulung durch Realgymnasium und Handelsschule abgestoßen, dachte er bald daran, als Schauspieler sein Glück zu suchen. Doch wurde er im Prager Konservatorium für Musik untergebracht, wo er, gewiß nicht zu seinem Schaden, eines der schwierigsten Instrumente, die Harfe, bis zur Konzertreife beherrschen lernte. Gewiß erblühte aus dem Studium dieses edlen Instrumentes seine Liedersammlung „Harfners Sang", die später in Wien und Leipzig bei W. Braumüller im Druck erschien und zweimal aufgelegt wurde. — Als Harfenist (Solist) diente Horn seine Militärzeit bei der Kapelle des 34. Inf.-Regts. in Wien ab, übernahm dann Klavierunterricht und die Leitung von Gesangvereinen und begann bei Meister Anton Bruckner ernsthaft Komposition, vor allem Kontrapunkt zu studieren. Nach bestandener Staatsprüfung für Musik Gesanglehrer an Mittelschulen, wandte er sich von der Harfe ab und „mit aller Liebe der Komposition zu".

Solange ein Künstler noch keinen Namen hat, ist es für ihn sehr schwer, sich durchzusetzen und für seine kompositorischen Arbeiten einen Verlag zu gewinnen, selbst wenn ihn, wie es bei unserem Dichterkomponisten der Fall war, ein namhafter Verband unterstützt, der „Verein zur Förderung deutscher Wissenschaft, Literatur und Kunst" in Prag. Zwar „wagte" es der Deutschböhme Franz Rörich, zahlreiche Werke Horns zu drucken; günstiger wurde aber die Lage für Horn erst, als Hofrat Dr. Paul mit einigen Sudetendeutschen den „Kamillo-Horn-Bund" in Wien gründete und als mit Hilfe des Regierungsrates Dr. K. E. Stradal-Teplitz alle bisher geschaffenen Werke Horns bei C. F. Kahnt-Leipzig verlegt wurden. —

Im Druck liegen bisher vor: fast hundert Gesänge für alle Stimmen und Stimmungen, nämlich Einzellieder, darunter viele nach eigenen formschönen Dichtungen, Balladen, Duette mit Klavier, Gesangsszenen, Orchesterlieder, Frauen-, Männer- und Gemischte Chöre a capella oder mit Orchester, Melodramen[2]), Klavierwerke, darunter Konzertetüden, die mystischen „Bilder der Nacht" nach eigenen poetischen Motti und eine wirkungsvolle Sonate F-moll, eine temperamentvolle Phantasie für Violine und Klavier (mit einer verblüffend geigenmäßigen Kadenz), ein Streichquintett in der seltenen Besetzung von drei Violinen, Bratsche und Violoncello, eine Sonate für Horn und Klavier — der „Burgherr auf Hornhausen", wie sich der Komponist scherzhaft zu nennen pflegt, macht damit seinem Namen Ehre! — und als Krönung die gehaltvolle Erste Sinfonie F-moll.

Trotz leichter Beeinflussung durch Richard Wagners Opernschaffen wurde doch nicht in Horn der Wunsch rege, sich auf dem Gebiete der Oper selbst zu betätigen. In dieser Hinsicht gleicht er zwar seinem Lehrer Anton Bruckner, steht jedoch zu ihm insofern in Gegensatz, als er sich bis heut auf die Produktion weltlicher Musik beschränkte.

Der schaffende Künstler muß sich in der Regel die Zeit zum Arbeiten absparen, gar zu oft wird er durch Berufssorgen im Schaffen behindert; so ergeht es gewiß auch dem Meister, der seit zwölf Jahren als Professor für Musiktheorie und verwandte Fächer bei der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, nebenamtlich auch als Leiter des Musikvereins „Haydn" tätig ist, früher außerdem gar noch durch dreißig Jahre das schwierige Amt eines Musikreferenten beim „Deutschen Volksblatt" „unparteiisch in nie verletzender Form"[3]) versah. Stets war und ist er ein Mann von „unaufdringlicher, bescheidener Ehrlichkeit, die den Brucknerschülern durch das Beispiel ihres Meisters anerzogen wurde".[4])

Wesentlich ist, daß die produzierende und reproduzierende Arbeit sich in gleichen — künstlerischen — Bahnen bewegt, und daraus mag sich auch die harmlos-heitere Art, das humorvoll-sonnige Wesen Kamillo Horns herleiten, das ihn in der erwähnten Lebensskizze Worte finden ließ, aus denen eine nur wenigen vergönnte Abgeklärtheit leuchtet.

Wer in Horns musikalische Werke tiefer einzudringen beabsichtigt, dem seien zum Studium besonders empfohlen: die Lieder aus allen Schaffensperioden, die Chöre, besonders das beliebte „Bundeslied der Deutschen in Böhmen", der „Gotenzug", das „Bismarcklied", die gesamte Kammermusik, vor allem aber die Sinfonie; ihre klare Tonsprache zeigt den „konturenfesten Zeichner und Melodiker im besten Lichte einer gediegenen, am klassischen Muster erstarkten Instrumentation."[5])

Kamillo Horns Stil möchte ich als klassizistisch-neuromantisch bezeichnen. Horn ist „einer von den Klugen, die wohl nach Höhe streben, aber den Boden unter ihren Füßen nicht lassen mögen".[6]) Im Kontrapunkt verrät er die Meisterschule Bruckners und weiß durch blühende Melodik und originelle, doch nie gekünstelte Modulationen zu fesseln. In den Kammermusikwerken insbesondere, die „einen auffallenden Reichtum an gelungenster thematischer Arbeit auf tonal gerichteter Basis"[7]) enthalten, zeigt Horn bei aller Hinneigung zu Robert Schumann, Richard Wagner, Bruckner und Čajkovskij eine durchaus persönliche Note.

Seine Kompositionen[8]) werden für alle Zeiten ihren Wert behalten, mag das musikalische Schaffen Bahnen einschlagen, welche es wolle. Der Grund hierfür scheint mir darin zu liegen, daß Horn in rechter Erkenntnis des Wesens und der Aufgabe der Musik danach strebt, sich an Herz und Gemüt des Hörers zu wenden, was in unserer nüchternen Zeit die Mehrzahl der Komponisten unterlassen zu müssen glaubt. —

Mögen dem kerndeutschen, schaffensfreudigen Manne noch viele segensreiche Jahre beschieden sein!

[1]) Die kleine Schrift über „Kamillo Horn" von Prof. Jos. Lorenz Wenzel, die in Lilienfeld, N.-Ö., im Verlag „Am Brunnen" 1926 erschien, hätte ich gern verwertet, doch ist sie nach Auskunft des Verlages vergriffen, nach einem Bescheid der Staatsbibliothek Berlin auch in keiner preußischen Bibliothek vorhanden. Benutzt wurde jedoch ein schon 1921 von J. L. Wenzel in der „Neuen Musikzeitung", Jahrg. 42, S. 157 erschienener Aufsatz „Deutsch-österreichische Künstlerbilder", aus dem ich einige Wendungen unter dem Hinweis „(Wenzel a. a. O.)" zitiere. — In der Abhandlung Dr. Erich Steinhards „Deutsche Tondichter der Tschechoslowakei." („Der Auftakt", Jahrg. 4, 1924, S. 149—155) wird Horn nur flüchtig erwähnt. Eine knappe Charakterisierung Horns gibt schließlich Dr. Herbert Gruhn im „Wanderer", Jahrg. 47, 1927, S. 171 in einer „Sudetendeutsche Musiker" betitelten Studie.

[2]) „Horns Melodramen haben etwas Ganzes, Überzeugendes an sich". (Wenzel a. a. O.)

[3]) und [4]) ebenda.

[5]), [6]), [7]): Wenzel a. a. O.

[8]) Ein ausführliches Verzeichnis der musikalischen Werke Horns bringt Dr. Erich H. Müller in seinem Deutschen Musiker-Lexikon, Dresden: Limpert 1929; vergl. auch Riemann-Einstein: Musiklexikon, 11. Aufl., Bd. 1, 1929.

Der Exner-Maurer und die Hexe

VON WILL-ERICH PEUCKERT

Mit einer Zeichnung von Lore Mayer

Der Exner-Maurer war kein Guter; ich bin ihm, so lange ich zu Hause war, in weitem Bogen aus dem Wege gegangen. Es hieß, daß er gern einen nähme. Aber mein Gott, dafür war er halt Maurer! Und welcher Maurer ist denn der großen Grauen, in welcher der Korn geholt wird, ausgewichen! Das müßte ein schöner Maurer sein! Nein, deshalb sicher nicht. Eher dann schon, weil er grob war. Sackstiedegrob. Daß er sich lieber die Zunge abgebissen hätte, als einen Fluch hinunterzuschlucken. Geschweige gar, wenn dieser Fluch den niederträchtigen Ludern, den Jungen, galt, die seine Kirschen holten und über seinen Acker tobten und seine Tochter zum Narren hatten.

Nun war ich Pfingsten wieder daheim. Und auf der Suche nach einem alten Prophetenbüchel. Nämlich in Stonsdorf — ja dort, von wo der Kräuterschnaps herkommt —, also in Stonsdorf am Riesengebirge, da hat im Dreißigjährigen Kriege ein Dorfprophet gelebt, Hans Georg Rischmann. Der hat seltsame Dinge prophezeit, wie, daß der Zackenfluß stillstehen werde, und anderes mehr. Das freilich ist nicht von ihm: der deutsche Kaiser werde 1913 sich seine Getreuen unter einer Eiche sammeln. Aber gerade das hat man ihm zugeschrieben. Und es ging eine Sage bei uns: der Exner-Maurer habe ein Büchel mit Rischmanns Prophezeiungen, und darin hätte es gestanden. Um dieses Büchels willen ging ich zu ihm.

Aber das war nun so. Der Exner-Maurer hatte sich all das vor dem Kriege bei einem in Kreisau abgeschrieben. Und dann sind einmal die verdammten Luder, die Jungen, darüber gekommen und haben das Buch zum Feuer-Aufzünden genommen. Und wenn ich also das haben wolle, dann müsse ich nach Kreibau zu dem gehen, der das Büchel hat. Aber wer's sei, das wisse er auch nicht mehr.

Dann bin ich noch eine Weile beim Hensel sitzen geblieben. Die Graue war leer. Er tat recht klein und feige. Und eigentlich war's ihm recht, daß einer kam, mit dem er sich besprechen konnte. Wenn er den einen auch nicht für voll ansehen wollte. Und anfangs immer drockerte, es gebe vieles, ja — aber was die Gelehrten seien, die glaubten es nicht. Und eben der Pastor glaubte es auch nicht. Und das sei eben der Verderb. Da gab ich zu: Ja, das sei überheblich. Und wieder der Maurer: Wenn sie so täten, als wüßten sie's besser, so täten sie's nur, weil sie so müßten. Und weil es ihnen befohlen wäre von oben her. Daß sie den einfachen Mann nichts merken lassen sollten.

Es war mir an dem Tage just eine schöne gruselige Spukgeschichte zu Händen gekommen. Die gab ich ihm zum besten. Und da sah er, daß ich, wenn ich auch Städter sei und Bücher machte und ein Studierter sei, daß ich doch noch nicht allen Grips und alles Verstehste verloren hätte. So kamen wir denn auf die Kuh. Denn das war es, was ihm den Tag vergällte. Und ihm den Mumm wegfraß.

Die Kuh stand seit vorgestern trocken. Nicht etwa, daß sie kalben sollte. Im Gegenteil — ganz im Gegenteil. Nein, da war eine Hexe schuld. Die melkte die Kuh.

Wie denn? Sie stehe doch im Stalle.

Ja, seh'n Sie, das ist so. Wenn eine, und kann so was, da hängt sie daheim ein Handtuch auf oder sie nimmt den Holm der Axt und melkt aus dem. — Und ich weiß auch, wer das dreimal verteufelte Weibstück ist!"

Da ist's ja gut.

Nee, lieber Herr. Das hat hier weiter nichts zu sagen. Nämlich, ich war beim Schäfer. Und der hat mir was mitgegeben, das hab' ich kochen müssen in einem neuen Bunzeltopf. Da muß sie kommen, das Biest, ob sie will oder nicht.

Und ist sie nun gekommen?

Ich warte drauf. Ich sitze seit mittag hier und warte. Denn heute, das ist der letzte Tag. Und wenn sie heut nicht kommt, muß sie verzehren und verlahmen.

Aber sie kam.

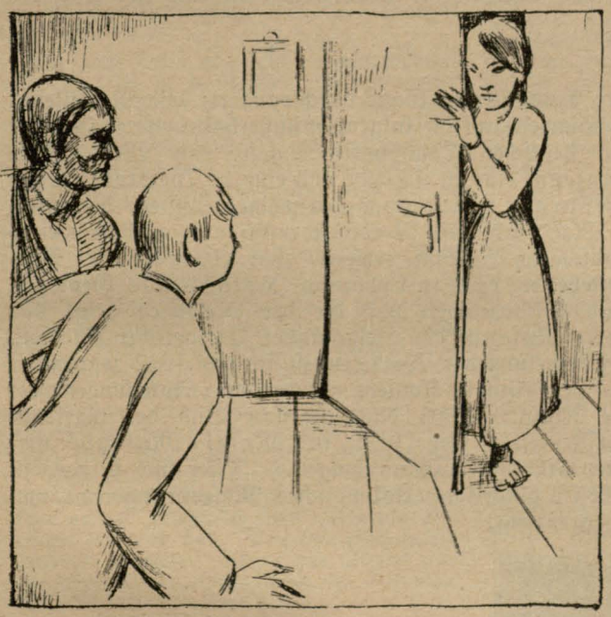
Wenn ich das jetzt erzähle, dann wird man mir nicht glauben

wollen, daß es so simpel und plump gewesen ist. Da läßt sich weiter nichts tun, als zu versichern, daß ich mich schämen würde, eine Geschichte so einfach und wenig raffiniert zu schreiben. Denn schließlich, was hätten wir denn für einen Ruhm, wenn es gestattet wäre, die Dinge einfach zu beschreiben? Wo doch das Komplizierte und ganz Verzwickte erst Ehre bringt.

Nun aber, um auf die Hexe zu kommen — da muß ich erst erzählen, daß sich in Süßenbach wie vielerorts seit etwa zwanzig Jahren eine neumodische Sekte eingefunden hat. Ich weiß nicht recht, was es für eine ist. Es gibt so viele bei uns: die Adventisten, die ernsten Bibelforscher, und was weiß ich. Zu dieser Sekte gehörte nun auch die alte Raben.

Der Exner-Maurer und die Raben waren zwar Nachbarsleute, aber es wollte durchaus nicht gehen. Und wenn ich ehrlich sein soll, so hatte er schon seit langem so einen Verdacht auf sie. Denn eben die alte Raben war manchmal da rumgekrochen und hatte allerlei gemurkst, von dem kein Mensch recht wußte. Und was wahrscheinlich nicht viel Gescheites war. Jetzt aber hatten sie in der Sekte die Raben vorgehabt und gründlich durchgenommen und sie „erweckt". Und wer erweckt war, der machte Reue und Leid. Dazu gehörte auch, daß sie sich bei allen in der Nachbarschaft, mit denen sie mal zusammengeraten war, entschuldigte.

Und eben an dem Nachmittage, an dem ich beim Exner saß und er die Hexe erwartete, da hatte die Raben den sauern



Gang getan, und kam zu ihm. Wie sich's im Hause rührte, da meinte er: Ich wußte es ja. Sie hätte es länger nicht ertragen. Wie sie dann an die Stubentür klopfte, da wehrte er mir: Sag nicht ‚herein'! So eine, wenn man ‚herein' sagt — da ist es aus; da hat sie wieder Gewalt.

Aber sie weiß doch nicht, daß hier eins ist.

Das Luder weiß es. Warum wär' sie denn eine Hexe? Paß auf, sie wird schon kommen!

Richtig. Sie kam. Sie klinkte auf. Und schob sich sacht und zahm herein. Der Exner sprang auf. Am liebsten hätte er sie zermanscht. Ich hatte an ihm zu halten; es war ein großer und starker Mann.

Gott grüß' dich, Bruder Exner!

Sie drockerte ein bissel. Es war ihr wohl recht peinlich. Aber dann kam es raus: Ich wollte dir bloß sagen, es ist mir leid, daß ich, und habe manchmal so einen Haß auf dich gehabt. Und hab' dir Böses zugewünscht...

Da war es aus. Der Exner sprang auf und auf sie zu. In ein, zwei Sätzen hatte er sie. Siehste, du Biest, du Biestel, du! Gelt ja, jetzt hat er dich, der Teufel! Jetzt hat er dich am Kragen! Und er nahm sie und schüttelte sie, so wie ein Fleischerhund ein kleines Karnickel packt und schüttelt.

Schlag' zu! Ich hab's verdient, bat sie. Der liebe Gott wird mir's zugute rechnen.

Gelt ja? Und er nahm sie und hieb ihr zwei Ohrfeigen, von rechts und links, daß es klatschte. Es wären sicher noch mehr geworden, aber...

Nämlich, da wies es sich, daß in der Raben der alte Adam doch noch nicht ganz erstorben war. Wie die Ohrfeigen fielen, da ging es wie ein Ruck durch sie, und dann — da packte sie zu, fuhr ihm mit ihren langen, dürren Fingern gerade ins Gesicht. Es kratzte herunter, als ob der Kater den Exner gestreichelt hätte. Und dann — husch, husch, noch zwei-, dreimal, und ehe der Exner sich's versah, da war die Raben naus, und rief ihm aus dem Hausflur zu: Nee, du sacksiedegrobes Luder, du! Muß mich der Teufel reiten, daß ich gerade zu einem solchen komm! Na wart ock, du! Wir sind noch lange nicht auseinander! Das zahl' ich dir noch aus!

Der Exner kam ziemlich malade zum Tisch. Du, ist sie fort? fragte er.

Ja, Exner, meinte ich. Nehmt mir's nicht übel, aber wie könnt Ihr denn so plutze sein? Das wird nicht gut abgehen.

Gewiß, gewiß — das denk' ich auch. Die hat jetzt Oberhand gehabt, und da ist alles aus. Da geht die Sache nicht zurück. Ich werd' mich jetzt anziehen und werd' zum Schäfer gehen, daß er uns gibt ein stärkeres Mittel. Das leichte schlägt nicht an. 's ist ein Weib, und Weiber sind wie die Katzen; die haben neun Leben oder so.

Da nahm er den Hut und machte sich auf die Socken.

Die Landschafts-Museen der deutschen Mittelgebirge

VON DR. WALTHER ARNDT, Kustos am Zoolog. Museum Berlin

Verhältnismäßig sehr zeitig ist der Riesengebirgsverein mit der Gründung des Hirschberger Museums dem Bedürfnis entgegengekommen, das in den letzten Jahrzehnten für fast alle deutschen Mittelgebirge zur Gründung von Museen geführt hat, Museen, die über Natur, Kultur und Vergangenheit ihres engeren Bereichs eine Übersicht geben sollen. Rasch und in bequemer Weise vermitteln diese Museen dem fremden Besucher einen Überblick über die Besonderheiten ihres Gebiets, aber von noch größerer Bedeutung können sie für die einheimische Bevölkerung werden, als Quelle des Wissens über den Heimatboden, als Mittelpunkt heimatkundlicher Bestrebungen und nicht zuletzt als würdige Sammelstätte für wertvolles Heimatgut. Der großen, seit etwa 20 Jahren so mächtig aufgeblühten Gruppe der Heimatmuseen zugehörend, haben unsere Gebirgsmuseen das Gemeinsame, daß ihr Gebiet kein politischer Bezirk, sondern im physisch-geographischen Sinne eine natürliche Einheit ist. Wir wollen diese Museen einmal als Landschafts-Museen herausheben.

Das Museum des Riesengebirgsvereins, 1889 gegründet, blickt heute bereits auf ein über 40 Jahre langes Bestehen zurück. In seinem Bestreben, Mensch und Natur seines Gebietes in Vergangenheit wie Gegenwart in den bezeichnenden Zügen darzustellen, verkörpert es den Typus des Landschafts-Museums vortrefflich.

Wir wollen nun einmal Umschau halten, in welcher Weise in den anderen deutschen Mittelgebirgen dem gleichen Bedürfnis Rechnung getragen wird, das zur Gründung unseres Hirschberger Museums geführt hat. Ich entnehme dabei die Unterlagen für das folgende der letzten Zusammenstellung der Museen Deutschlands durch Prof. A. Schramm (Jahrbuch der Deutschen Museen, Jg. III. 1930).

Wie es scheint, erhielt als erstes der deutschen Mittel-

gebirge sein Museum das Erzgebirge. 1887 in Annaberg eröffnet und noch heute dort, beherbergt das Erzgebirgsmuseum vor allem für die Gegend bezeichnende Altertümer und Volkskundliches, Spitzenmuster, Kunsttöpfereigegenstände usw. Eigene Erzgebirgs-Sammlungen besitzen auch der Gebirgsverein in Dippoldiswalde und das Stadtmuseum in Freiberg i. Sa. Die Sächsische Schweiz besitzt ein Landschafts-Museum im Pirnaer Städt. und Gebirgsvereins-Museum und ein zweites, kleineres im Bastei-Museum.

Von den beiden Harz-Museen, dem Unterharzer Museum in Thale (Prov. Sachsen) und dem Oberharzer Museum in Claustal-Zellerfeld (Prov. Hannover), ist ersteres nur Volkskunde- und Altertums-Museum. Es wird ergänzt durch ein kleines naturwissenschaftliches Privatmuseum in Thale (Gründer und Eigentümer Herr Reinhold, Thale). Das 1892 gegründete Oberharzer Museum (Besitz des Kreises Zellerfeld, Verwaltung durch den Oberharzer Geschichts- und Museums-Verein) gilt besonders der Mineralogie und Geologie des Harzes, dem örtlichen Bergbau und Hüttenbetrieb sowie der kulturellen Entwicklung des Oberharzes.

Ein ausgesprochenes Thüringer Wald-Museum ist mir nicht bekannt, wohl aber wird soeben in Naila (Bayern) ein Frankenwald-Museum errichtet. Das Fichtelgebirge erhielt 1907 sein Landschafts-Museum und zwar in Wunsiedel. Es birgt außer natur- und kulturgeschichtlichen Sammlungen sowie Industrieerzeugnissen auch Erinnerungen an Karl Ludwig Sand. Lediglich eine Sammlung von Erzeugnissen des Bayrischen Waldes und örtlicher Industriegegenstände ist das Wald-Museum auf der Feste Oberhaus bei Passau (Eigentum des Fremdenverkehrsvereins Passau).

Rhön-Museen befinden sich in zwei Städten Bayerns, Fladungen und Neustadt a. S. Von ihnen enthält das 1921 eröffnete Fladunger Rhön-Museum außer Gegenständen der Heimatkunde (besonders Volkskundlichem) bemerkenswerterweise auch eine Sammlung des Schrifttums über die Rhön. — Das Neustadter Museum ist Eigentum der Stadt.

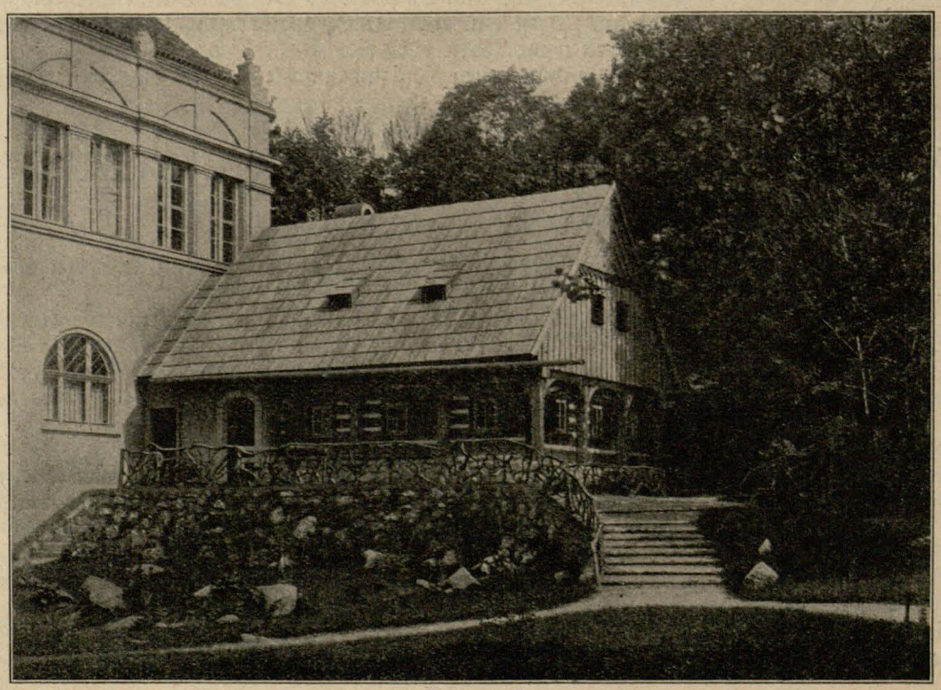
Ein Westerwald-Museum, hauptsächlich Gegenstände aus dem Kulturleben seines Gebietes beherbergend, entstand auf dem Boden Hessen-Nassaus, im Dorfe Marienberg. Die Eifel mit ihrer bewegten geologischen Vergangenheit erhielt außer dem kleinen, 1900 von privater Seite (dem Geologen Dr. Dohm) gegründeten Geognostischen Eifel-Museum in Gerolstein 1904 seitens des Eifelvereins ein eigenes Museum. Dieses in Mayen (Rheinprov.) eingerichtete Museum enthält abgesehen von einer geologischen Sammlung Bodenfunde von der älteren Steinzeit bis zur fränkischen Zeit, alte und neuzeitliche Kunst- und Gewerbeerzeugnisse und Eifler Werkstätten und Wohnräume. In Simmern (Rhld.) entstand 1921 das Hunsrücker Heimatmuseum, dessen kultur- und naturgeschichtliche Sammlungen im historischen Schinderhannes-Turm Unterkunft fanden. Die Kulturgeschichte des Odenwaldes fand ihren Niederschlag in dem 1910 gegründeten Odenwald-Museum in Michelstadt (Hessen-Nassau), zu dem sich seit 1920 die Odenwald-Sammlung im Darmstädter Stadt-Museum gesellt. Ein kleines Schwarzwald-Museum wird in Freudenstadt (Württbg.) ausgebaut.

Das weitaus größte deutsche Gebirgsmuseum ist naturgemäß das — hier nur beiläufig erwähnte — den Alpen geltende, das 1911 auf der Prater-Insel in München errichtete Museum des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Seine Aufgabe ist die wissenschaftliche und touristische Erforschung und Erschließung der Alpen.

Überblicken wir die Gesamtheit unserer deutschen Mittelgebirgsmuseen, so ist festzustellen, daß die meisten von ihnen ihre Entstehung der Tatkraft von Gebirgsvereinen verdanken. Gewöhnlich sind die Vereine auch die Besitzer der Museen geblieben und haben also nicht nur für ihre Verwaltung, sondern auch für ihren Unterhalt zu sorgen. Fremde Besucher und Einheimische mögen diese in der heutigen Zeit nicht geringe Leistung allenthalben würdigen! Im übrigen geben bis zu gewissem Grade unsere Gebirgsmuseen tatsächlich für die Leistungsfähigkeit und Tatkraft der Touristenvereine eine Art Maßstab ab.

* * *

Wer Deutschlands Gaue durchwandert, dem ist vielleicht auch der Hinweis auf die folgenden außerhalb unserer Gebirge gelegenen deutschen Landschafts-Museen von Wert. Zwei Heidemuseen, eins in Wilsede und eins in Walsrode, gelten der Lüneburger Heide (wogegen meines Wissens die untergehende Moorlandschaft Nordwestdeutschlands noch kein eigenes Landschafts-Museum erhielt). Ein Spreewald-Museum besteht seit 1899 in Lübbenau. Helgolands Geologie, Tier- und Pflanzenwelt und die der Nordsee zeigt das Nordsee-Museum der Helgoländer Biologischen Station. Als ein sehr gelungener Wurf erweist sich das 1912 gegründete Rhein-Museum in Koblenz mit den drei Abteilungen: der werdende Rhein (Natur), das historische Bild, der schaffende Rhein (Neuzeit). Die 1921 in Mosel-Museum umbenannten Städtischen Sammlungen in Trier sind demgegenüber mehr ein historisch-volkskundliches Museum engerer räumlicher Begrenzung.



Gebirgsbaude im Museum des Riesengebirgsvereins zu Hirschberg

Vom Gebirge

Im verwüsteten Wald
Aufnahme aus dem Landeshuter Kreis von E. Schwandt, Landeshut

Der tote Wald.

Über dem im Wasser ertrunkenen Land, über den Toten in Bergwerken, über den Verwüstungen in Erdbebengebieten hat man in diesen katastrophenreichen Tagen den Tod des Waldes in unseren heimischen Bergen kaum beachtet.

Und doch, wem es mehr ist als Brennholz, was da in Tausenden von Stämmen im Riesengebirge brach, wer noch das Rauschen der nun toten Wipfel im Ohre hat, wer als besinnlicher Wanderer zwischen den Säulen des nun gestürzten Domes ging oder winters die Skier auf stäubendem Schnee um die dunklen Stämme lenkte — den faßt ein Jammer an beim Anblick des tausendfachen Todes, der im Orkan über die Hänge des Gebirges fuhr.

Da ist die Burglehne über dem Orte Dunkelthal an der Straße von Freiheit nach Aupa. Einst standen hier die Stämme dicht bei dicht, dunkelten über flechtenbewachsenem Stein und drängten mit schlanken Wipfeln in das Licht. Heut liegen sie hingemäht von dem Wirbel, der durch die enge Talschlucht fuhr. Kein Baum mehr steht. Nackt bricht der Fels aus dem toten Hang. Vergebens sucht das Auge die Ruine der Aichelburg, deren grauer Turm sich hoch am Hang aus grünen Zweigen hob. Von den Armen des Sturmes geworfen stürzte der Turm und raste, einer Steinlawine gleich, im Geknatter der brechenden Stämme hinab.

Nicht minder hauste der Sturm in der Höllennacht vom 26. zum 27. Oktober im Orte unten. Einem Papierfetzen gleich flog das Dach vom Gasthof zur Glashütte fort, die Balken des Dachstuhles folgten nach, daß heut nur die kahlen Mauern des Hauses wie nach einem Brande stehen.

Auch tiefer im Gebirge brach der Wald, im Lorzgrund, im Urlasgrund. Und biegen wir bei Petzer in den Riesengrund ein, so künden weite Flächen unter dem Karlaberg und dem Wimmerberg vom Sterben der Stämme. Wer aus den Zehgrundbauden das halbe Stündlein nach Petzer will, muß erst zum Richterbaudenweg aufwärts steigen, weil die gefallenen Bäume den Grund versperren. Und die Bewohner der Urlasgrundbauden gar müssen über die Bohnwiese hinauf, wenn sie dem Verhau der gestürzten Stämme entgehen wollen. Kein Fernsprechdraht mehr führt in die Häuser hinauf, und wochenlang werden die elektrischen Lampen dunkel an der Decke hängen.

Man spricht von 300 000 Festmeter Holz, die allein im Bereiche der Forstmeisterei Marschendorf brachen. Um Spindelmühle soll es ähnlich sein. Wer räumt die Massen gestürzten Holzes fort? Wer sägt und rodet die Stümpfe, die vielfach wie nach einer schweren Beschießung zerspellt aus dem Boden ragen? Und der Forstmann muß schneller sein als Fäulnis und Käferfraß! Wer kauft den vor der Schlagreife vernichteten Wald? Wo kommen die jungen Pflanzen für die Aufforstung her? — Grau zieht die Sorge aus dem toten Wald in die Häuser ein. „Nun kommt Krieg oder Revolution!", sagte mir eine alte Frau. So verknüpft das naturverbundene Volk das Walten dunkler Mächte mit dem eigenen Geschick.

Uns aber, die wir die hingemähten Stämme sehn, uns starb die Romantik der Jugendzeit, die raunende Stimme der Wipfelkronen, das Geheimnis um uraltbemosten Stein. Uns starb unser heimischer Märchenwald. Oskar Erich Meyer.

Das am 26. X. mit Sturm und starkem Schneefall einsetzende **Unwetter,** das in Schlesien zu großen Überschwemmungen führte, hat in den Wäldern des Riesen- und Isergebirges durch Wind- und Schneebruch einen Schaden angerichtet, dessen Ausmaß nur ungefähr abgeschätzt werden kann. In dem Verwaltungsgebiet der Herrschaft Schaffgotsch wird der Bruchverlust auf 98 000 Festmeter Holz angegeben. Im Landeshuter Kreis hat das Unwetter sich noch verheerender ausgewirkt, wobei die Schätzungen bis zu 250 000 Festmeter gehen. Vielfach zerrissen die elektrischen Stromleitungen. So mußte die Eisenbahnstrecke Hirschberg—Schreiberhau mit Dampfzügen befahren werden. Mit 14 000 RM. werden die Instandsetzungskosten der Lichtleitungen in der Gemeinde Schreiberhau angesetzt. 25 000 RM. werden wahrscheinlich erforderlich sein, um die durch Hochwasser beschädigten Wege im Kreise Hirschberg in Ordnung zu bringen. Der Landrat des Kreises Hirschberg hat bei der Regierung in Liegnitz beantragt, seinen Kreis in die Notstandsaktion einzubeziehen.

Naturschutz in den Bergen!
Aufgaben und Ziele der Bergwacht für das Riesen- und Isergebirge.

Die vor drei Jahren auf Anregung des Liegnitzer Regierungspräsidenten ins Leben gerufene Bergwacht für das Riesen- und Isergebirge tagte am 19. X. unter zahlreicher Beteiligung in Warmbrunn im Hotel „Zum Rosengarten". Zweck der Tagung, zu der die staatlichen und kommunalen Behörden sowie die Reichsgräflich Schaffgotschsche Verwaltung Vertreter entsandt hatten, war, einen Überblick über das bisher Erreichte zu gewinnen sowie neue Wege zu finden, um die Ziele der Bergwacht noch mehr wie bisher zu verwirklichen. Nach Begrüßung der Ehrengäste, der Vertreter der Behörden und der Presse, sprach der Vors. der Bergwacht, Prof. Nase, über das Thema: „Unsere Bergwacht, ihr Zweck und ihre Aufgaben." Der Redner wies zunächst darauf hin, daß mit den Fortschritten des Verkehrs und der Technik auch die Erschließung des Gebirges zugenommen habe. Diese Zunahme des Verkehrs im Gebirge habe auch Nachteile mit sich gebracht, die zu bekämpfen, Aufgabe der Bergwacht sei. Durch die Zunahme des Fremdenverkehrs sei zunächst eine Veränderung im allgemeinen zu verzeichnen. Es wurden Wege gebaut, welche auf die landschaftliche Schönheit mancher Gebiete keine Rücksicht nahmen. Durch Bauten wurde der Charakter mancher Ortschaften zerstört. Wohnhäuser, die der Ortschaft angepaßt waren, verschwanden. Das Schlimmste aber war, daß sich unter den das Gebirge besuchenden Fremden Elemente breitmachten, wie sie der verstorbene Freund unserer Berge, Geheimrat Dr. Friedensburg, in seinem Büchlein „Die Familie Etel" so treffend geschildert hat. Selbst geologische Denkmäler wurden gefährdet, manche Pflanzenarten direkt ausgerottet. Außerdem ließ das Benehmen der Wanderer sehr viel zu wünschen übrig. Erfreulicherweise hat der Staat zur rechten Zeit gegen diese Auswüchse Front gemacht. Es wurde 1906 die Staatliche Stelle für Naturschutz errichtet, welche sich die Erhaltung bestimmter Pflanzen und Tiere zur Aufgabe gemacht hat. Seit 1925 haben wir in Preußen über 200 Naturschutzgebiete. Und nun, entsprechend dem staatlichen Vorbild, den Naturschutz in unseren heimatlichen Bergen wirksam durchzuführen, regte der Regierungspräsident Dr. Poeschel die Einrichtung der Bergwacht an. Träger der Idee war zunächst der RGV. Die Anregung fiel auf fruchtbaren Boden und heute gehören der Bergwacht Organisationen aller Parteien und Berufe an. Es sind dies u. a.: die RGV.-Ortsgruppen Hirschberg, Liebau, Schmiedeberg, Hermsdorf städt., Lähn, Bad Warmbrunn, Seidorf, Brückenberg, Flinsberg, Petersdorf, Hermsdorf u. Ky., Krummhübel, Schreiberhau, Görlitz, Hirschberger Schneeschuhklub 1905, Stahlhelm, Jungdeutscher Orden, Reichsbanner, Touristenverein „Die Naturfreunde", Bibelkreis der höheren Lehranstalten, Lehrerverein Hirschberg, Freie Innungsvereinigung, Gewerkschaftsbund der Angestellten, MTV. Hirschberg, Soz. Arbeiterjugend, Wintersportverein Lomnitz, Schlesischer Skibund, Bund Deutscher Bibelkreise, Bund deutscher Flieger, Turnverein, Schneeschuhverein, Bobsleigh-Verein in Krummhübel, die Baudenwirte und der Reichsverband Deutscher Jugendherbergen. Insgesamt sind es etwa 250 Personen, welche jetzt die Bergwacht-Aufsicht ausüben. Prof. Nase ging dann ausführlich auf die Zwecke der Bergwacht ein, deren Mitglieder keinerlei polizeiliche Befugnisse haben und besprach die Rechte und Pflichten der Bergwachtleute. Er konnte feststellen, daß seit der Einführung der Bergwacht im allgemeinen eine Besserung im Benehmen der Wanderer eingetreten sei. Schon die Tatsache, daß an jedem Sonntag in allen Teilen des Gebirges Streifen veranstaltet werden, hält die Wanderer vom Unfug ab. Die Bergwacht werde es auch weiter für ihre vornehmste Pflicht halten, praktischen Naturschutz auszuüben.

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache, an der sich u. a. Forstmeister Wocher, Geheimrat Dr. Siebelt (Flinsberg), Bezirksjugendpfleger Pollack (Görlitz) u. a. beteiligten. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Erziehung zum Naturschutz schon in der Schule einsetzen müßte. Vielfach sind es gerade die wandernden Schulen, die

durch Feueranmachen an gefährlichen Stellen, Brüllen und Papierwegwerfen und Abreißen von Pflanzen Anlaß zu Klagen geben. Weiter wurden die Bestimmungen über den Transport und Verkauf von gesetzlich geschützten Pflanzen gestreift. Es wurde bedauert, daß in dieser Beziehung die Bestrebungen der Bergwacht durch die neuen Ministerialverordnungen vom Dezember v. J. etwas beeinträchtigt würden. Jedoch seien Bestrebungen im Gange, das gesamte Riesen- und Isergebirge als Pflanzenschutzgebiet zu erklären. Gewünscht wurde, daß die Bergwacht der Verschandelung des Gebirges durch die vielen Wegweiser und Reklameschilder entgegentreten möchte. Besonderer Schutz wurde für das Gebiet der Kleinen Schneegrube verlangt. Weiter wurde angeregt, die seinerzeit vom RGV. herausgegebenen 10 Gebote für Gebirgswanderer in den Eisenbahnabteilen auszuhängen. Auch durch Lichtbilderserien könnte für die Bergwacht und den Naturschutz des Gebirges geworben werden. Gebeten wurde, daß die Bergwacht im kommenden Winter mit Sanitätskolonnen zusammen den Rettungsdienst im Gebirge übernehmen möchte. Auch der ungeschützten Pflanzen wie Anemone, Himmelschlüssel und Heidekraut solle man sich mehr annehmen. Das Ergebnis der Aussprache, die noch manche nützliche Anregung brachte, konnte Prof. Nase dahin zusammenfassen, daß die Zusammenkunft nicht vergeblich gewesen sei und für die Tätigkeit der Bergwacht neue Gedanken gebracht habe. Mit einem Dankeswort an Prof. Nase durch Direktor Karpe (Warmbrunn) wurde die Tagung geschlossen.

Wie im Vorjahr, so hatte auch in diesem Jahr der Regierungspräsident in Liegnitz für einen verstärkten polizeilichen Schutz zur **Sicherung des Fremdenverkehrs im Riesen- und Isergebirge** durch Verstärkung der örtlich zuständigen Landjägerei Sorge getragen. Unter anderem war ein Landjägereibeamter auf die Schneekoppe kommandiert. Die Streifen der Beamten des Fremdenschutzes wurden planmäßig und vorwiegend in Zivilkleidung ausgeführt. Erfreulicherweise hat die Einrichtung dieses Fremdenschutzes dazu geführt, daß verbrecherische Taten verhindert wurden, und daß die Belästigung der Touristen durch die Hausierer, Landstreicher usw. erheblich nachgelassen hat. Auch konnte durch Beamte des Fremdenschutzes manche Übertretung der Naturschutzbestimmungen durch vorherige Warnung des Publikums verhindert werden. Nach Möglichkeit wird diese Einrichtung des Fremdenschutzes, die sich durchaus bewährt hat, auch im kommenden Jahre beibehalten werden.

Die Jeschken-Seilbahn. Das tschechoslowakische Eisenbahnministerium beschloß, in dem nächsten Haushaltsplan einen Betrag von 4,4 Millionen Kronen für den Bau der Jeschken-Seilbahn von Oberhanichen bei Reichenberg auf den Jeschken sicherzustellen.

Die tschechischen Absichten im Isergebirge verrät unter der Überschrift „Es handelt sich um das Lebensinteresse der tschechischen Touristen im Iser- und Lausitzer Gebirge" die in Gablonz a. N. erscheinende „Jednota Naroda": „Am 26. X. fand in Gablonz a. N. eine Versammlung des Gaues „Böhmisches Paradies" des Klubs der tschechischen Touristen statt, in dem organisatorisch auch die Ortssektionen des Iser- und Lausitzer Gebirges vereinigt sind. Die Vertreter der erwähnten Sektionen stellten mit Freude fest, daß der Gau „Böhmisches Paradies" sich diesmal ausdrücklich hinter das touristische Interesse der nordböhmischen Tschechen gestellt hat, das bisher in seiner Bedeutung nicht gewürdigt wurde. Zunächst ist zu betonen, daß die tschechischen Touristen, die im gemischten Sprachgebiet leben, von irgendeiner nationalen Voreingenommenheit entfernt sind. Es gehe um das Lebensinteresse der tschechischen Touristen in Nordböhmen. Die Tschechen haben hier bis jetzt keinen Stützpunkt, während die deutsche Touristik schon reich ausgebaut ist. Die tschechische Touristik braucht deshalb das Eingreifen des Klubs der tschechischen Touristen, dessen wirtschaftliche Tätigkeit überall auf eine Senkung der Preise hinausläuft, wie dies anschaulich der Böhmerwald, das Adlergebirge, die Beskiden usw. beweisen. Die Tschechen glauben nicht, daß irgendein Unterschied in der Höhe des Pachtangebotes oder vielleicht eine persönliche Gunst für den Bewerber entscheiden könnte, der mit der Pacht der staatlichen Objekte betraut wird. Es handelt sich hier um das öffentliche Interesse. Einzig und allein der Klub der tschechischen Touristen kann hier ein solches Vorgehen in der Führung der touristischen Unternehmen im Isergebirge verbürgen, die zum Aufschwung der tschechischen Touristik beitragen wird. Im Namen des gesamten tschechischen Volkes in unserem Grenzgebiete, im Namen aller tschechischen Touristen unseres Gaues rufen wir in letzter Stunde: Laßt nicht zu, daß der Aufschwung der tschechischen Touristik im Iser- und Lausitzer Gebirge fernerhin gebremst und behindert wird! Laßt nicht zu, daß der tschechische Tourist fernerhin unserem schönen Grenzgebiete ausweichen muß! Verpachtet die staatlichen Bauden im Iser- und Lausitzer Gebirge dem Klub tschechischer Touristen!" Daß die wirtschaftlichen und touristischen Interessen nur ein fadenscheiniger Vorwand für die nationalen Vorstöße der Tschechen in das deutsche Gebiet sind, bedarf hier keiner weiteren Erklärung.

Dem Isergebirgsdichter **Gustav Leutelt** zu Ehren trägt eine Straße in Reichenberg seinen Namen.

Vom Gelände der Segelflugschule Grunau wurde der erste **Überlandflug** von dem Fluglehrer Steinig und dem Sportlehrer Wenzel gemeinsam ausgeführt. Bei ihrem Überlandflug, der 56 Minuten dauerte, erreichten sie die Stadt Lähn, führten dort mit ihrer Maschine eine Schleife aus, und kehrten wieder in ihren Flughafen zurück. Die zurückgelegte Strecke beträgt über 12 Kilometer.

Bilder u. Spitzen. Die vom 15. XI.—1. XII. in Hirschberg von Hans Ulrich Siegert gemeinsam mit den Schlesischen Spitzenschulen (M. Hoppe u. Margarete Siegert) veranstaltete Ausstellung zeigte die Arbeiten zweier im Riesengebirgsverein wohlbekannter Persönlichkeiten. Hans Ulrich Siegert hat im „Wanderer" schon manche gute Probe seiner technischen und künstlerischen Befähigung als Lichtbildner gegeben. Seine Aufnahmen aus dem Riesengebirge und seinem Vorland, wie Architektur- und Bildnisstudien sind bemerkenswert durch die den künstlerischen Blick beweisende Auswahl der Motive und die vollendete, allen Feinheiten gerecht werdende Beherrschung des Materials. Derartig gute Lichtbilder werden den Freunden des Riesengebirges stets eine Freude machen. Die Erzeugnisse des schwer um seine Existenz ringenden Feingewerbes der Spitzenherstellung sind besonders des Interesses der Damen sicher. Die künstlerischen und mühevollen Nadelarbeiten in Decken, Spitzen, Einsätzen, Schleiern und dgl., die aus der Heimarbeit zu einem eigenen Stil sich entwickelt haben, sind die Leistungen einer für das Riesengebirge charakteristischen Kleinkunst, die dem Untergang geweiht ist, wenn sie nicht die Unterstützung weitester Kreise findet.

Wintersport

Dezember:

26. Schreiberhau: Eröffnungsspringen des Schles. Skibundes. Einweihung der neuen Schreiberhauer Sprungschanze.

Januar:

11. Reinerz: Mensellauf des Schlesischen Skibundes. Oberschlesierlauf.
15. Liebau: 18-Kilometer-Mannschaftslauf des Schles. Skibundes. Schreiberhau: Schles. Jugendski-Tag.
18. Schlesischer Eule-Sprunglauf.
24./25. Landeshut—Liebau: Schlesische Skimeisterschaft.

Februar:

1. Landeck: Schlesische Staffelmeisterschaft. Johannisbad — Schwarzenberg: Skimeisterschaft des H. D. W. Reichenberg —Jeschken: Rodelmeisterschaft d. H. D. W. auf Kunstbahnen. Reichenberg: Eislaufmeisterschaft des H. D. W.
6.—9. Lauscha (Thüringen): Deutsche Skimeisterschaft.
8. Gablonz: Bobmeisterschaft des H. D. W. auf Kunstbahnen.
15. Spindlermühl: Rodelmeisterschaft des H. D. W. auf Naturbahnen.
22. Graslitz: Bobmeisterschaft des H. D. W. auf Naturbahnen.

März:

8. Schreiberhau: 50-Kilometer-Lauf.

April:

6. Schreiberhau: Heinrich-Adolf-Gedächtnislauf.

Vergünstigung für R. G. V.-Mitglieder. Gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte kann die Wintersportbahn Spindlerbaude—Hain unentgeltlich benutzt werden.

Auf der deutschen Seite des Spindlerpasses ist eine **Hörnerschlittenstation** eingerichtet worden, in der außer Hörnerschlitten auch Rodelschlitten zur Abfahrt nach Hain-Giersdorf bis zum Endpunkt der Elektrischen Talbahn vermietet werden.

Eine neue Wintermarkierung im Riesengebirge ist, wie die Reichenberger Zeitung meldet, zwischen der Prinz-Heinrich-Baude und der Spindlerbaude angebracht worden. Bei Schneesturm verunglückten in den letzten Jahren wiederholt Skiwanderer in der Gegend der Kleinen Sturmhaube, am Kleinen Rade und am Silberkamm dadurch, daß sie von der Stangenmarkierung abkommen, die bisher längs der Grenze mitten durch die Geröllfelder verlief, um die steilen Hänge der Nordseite zu vermeiden. So erfroren am 22. Dezember 1929 vier Personen eines größeren Trupps, die allerdings, trotzdem sie in der Spindlerbaude ausdrücklich gewarnt worden waren, in völliger Verkennung der großen Gefahren des Schneesturmes leichtsinnig ihre Kammwanderung in Richtung auf die Prinz-Heinrich-Baude fortgesetzt hatten. Bergwacht, Riesengebirgsverein und die Skivereine haben nunmehr gemeinsam mit den Baudenwirten die Wintermarkierung längs des Sommerweges gelegt. Dadurch wird erreicht, daß die Überquerung der oft schneefreien Geröllfelder vermieden wird und daß der Wanderer nicht so sehr dem Sturm ausgesetzt ist, da sich der Sommerweg ja unterhalb der Kammlinie längs der Hänge hinzieht. Man muß dabei allerdings mit in Kauf nehmen, daß oftmals ständiges Kanten der Skier beim Passieren der Steilhänge erforderlich sein wird, aber man vermeidet die Höhenunterschiede und die Wetterseite. Vorteile, die zweifellos überwiegen.

Bücherschau

Wilhelm Bölsche: **Ausgewählte Werke.** Neubearbeitete und unter Leitung von Prof. Hugo Steiner-Prag illustr. Ausgabe. Leipzig: Haberland 1930. Sechs flexible Ganzleinenbände, zusammen 30 RM., Einzelbd. 6 RM.

Über die Bedeutung der Schriften Bölsches ist von fachmännischer Seite so anerkennend gesprochen worden, daß eine Berufung auf das zum Gemeingut gewordene Urteil über den Wert seiner Leistung hier genügen kann. Die vorliegende Ausgabe beweist augenfällig Umfang und Eigenart von Bölsches reichem Schaffen, das sich als ein Ergebnis des forschenden Geistes darstellt, gefaßt in die bildhaft visionäre und dabei originelle Sprache des Dichters. Die Auswahl bringt als Bd. 1: Die Eroberung des Menschen. Ziele und Grenzen unserer Kenntnis vom Ursprung des Menschen im Lichte einer idealistischen Weltauffassung. 304 S. Bd. 2: der singende Baum. 372 S. Diese neuen Geschichten aus dem Paradiese sind durch ihren schalkhaften Humor bekannt. Band 3: Aus der Schneegrube. Der Geist im eisigen All. 352 S. Hier sind die Probleme der Natur neu gesehen und neu gedeutet. Band 4: Weltblick. Der Schrei des großen Pan. 360 S. Die Stimme des großen Naturgeistes, des großen Pan, ruft zurück zu Religion und Kunst und Persönlichkeit. Band 5: Auf dem Menschenstern. Gedanken zu Würmern, Menschen, Dichtern, dem Frühling und noch einigem. 434 S. Ein von Geist blitzendes Kaleidoskop aus Natur- und Menschenleben und ein Stück Selbstbiographie zugleich. Band 6: Die Schöpfungstage — Aus Urtagen der Tierwelt. 332 S. An den biblischen Schöpfungsbericht anknüpfend wird die Entwicklung der Naturerkenntnis gezeichnet, ohne den Zauber der alten Überlieferung zu zerstören. — Bölsche hat die seltene Gabe, die wissenschaftlichen Ergebnisse ernster Forschung in lebendiger und fesselnder Darstellung zu geben. Was er sich als Naturwissenschaftler erarbeitet hat, gibt er als Dichter weiter. Das hat ihn volkstümlich gemacht und viele Leser finden lassen. Ihnen wird die vorliegende wohlfeile Ausgabe in ihrer vornehmen Ausstattung und mit den zahlreichen Bildern erster Künstler und Photographen ein Weihnachtsgeschenk bedeuten. Dem Dichtergelehrten wird sie neue Freunde gewinnen.

W. Limpricht: **„Die Pflanzenwelt der Schneegruben im Riesengebirge."** Leipzig: Max Weg 1930. 5 RM. (Beiblatt zu den Botanischen Jahrbüchern Nr. 142.)

Um die Aufmerksamkeit aller Naturfreunde auf die Einzigartigkeit der Schneegruben und die dringende Notwendigkeit ihrer unversehrten Erhaltung zu lenken, hat Wilhelm Bölsche eine umfassende Monographie des Gebietes angeregt. Da an Mitteln hierfür nur 130 RM. zusammenkamen, hat Prof. Limpricht zunächst die durch den Menschen besonders gefährdeten Pflanzengattungen (Phanerogamen und Archegoniaten [Blütenpflanzen, Moose und Farne]) bearbeitet und gewissermaßen inventarisiert. Die wissenschaftliche Untersuchung führt in Lage und Grenzen der Sudetenzone ein, behandelt die Agnetendorfer, Große und Kleine Schneegrube im Diluvium und stellt ihre heutigen Pflanzengesellschaften und die ihres Vorlandes fest. Die Schneegrubenflora wird mit Angabe ihrer Herkunft zusammengestellt, wobei vermerkt ist, was ihr an sonst im Riesengebirge vorkommenden Pflanzen fehlt und welche Pflanzen von besonderer Seltenheit sind. Der Verfasser schließt seine grundlegende Arbeit, deren Inhalt hier nur skizziert werden kann, mit der Mahnung, den Schneegruben den weitestgehenden Schutz angedeihen zu lassen. Mit ihrer Fülle von lebenden Resten der Eiszeit gehören sie zu den hervorragendsten Naturdenkmälern Deutschlands. Sie müssen gegen jeden Eingriff gesichert werden, damit nicht totes Herbarmaterial als Beweis dafür übrig bleibe, was die Flora der Schneegruben an Zeugen längst vergangener Jahrtausende enthielt.

Anton Ernstberger: **Wallenstein als Volkswirt im Herzogtum Friedland.** Reichenberg i. B.: Fr. Kraus. 1929. 148 S. (Prager Studien aus dem Gebiete der Geschichtswissenschaft, H. 19.)

Die Wallenstein-Literatur beschäftigt sich vornehmlich mit dem Feldherrn und Politiker. Wallensteins Wirksamkeit als Volkswirt in seinem Herzogtum wird auf Grund zahlreicher, zum Teil bisher unbeachteter archivalischer Quellen der Wirtschaftsgeschichte in vorliegender Untersuchung dargestellt. Zehn Jahre hat Wallenstein als Herzog von Friedland regiert und sein landesherrliches Wirken war bestimmt durch seine kriegerische Tätigkeit. Der Schöpfer großer Heere machte sein Land zu der für ihn sichersten Quelle des Heeresbedarfs. Da die Kontributionen aus dem jeweils besetzten Gebiet zur Unterhaltung seines Heeres auf die Dauer nicht genügten, machte Wallenstein als hervorragender Organisator sein Herzogtum, das er gegen Freund und Feind vor Wirtschaftsstörung durch Einquartierung oder Durchmarsch rücksichtslos schützte, zum Magazin für Verpflegung und Ausrüstung seines Feldheeres. Bei der streng und bis auf das kleinste durchgeführten Umstellung seines Landes auf die Kriegswirtschaft zeigten sich auch die Erscheinungen, die uns aus dem Weltkrieg bekannt sind. Zwang und bisweilen auch Belohnung erhöhen die Leistung der Untertanen in allen Wirtschaftszweigen, von der Getreidelieferung bis zur Herstellung von Hufnägeln. Der Reichtum wächst, Handwerk wird zum Großbetrieb, die Intensität der Wirtschaft wird planvoll und unerbittlich gesteigert, bis alles mit dem Tode Wallensteins zusammenbricht. Aus der wertvollen und interessanten Arbeit wird die Heimatforschung manche Anregung entnehmen können.

Heinrich Hauser: **„Die letzten Segelschiffe."** Berlin: S. Fischer 1930. Geh. 3 RM., geb. 5 RM.

Die Segelschiffe, die Falter des Meeres, werden durch die Maschine verdrängt. H. Hauser, der selbst die See befahren hat, um im Hafen der Literatur zu landen, schreibt den letzten Zeugen aus den großen Tagen der Schiffahrt den Nekrolog. Was Hauser in 110 Tagen an Bord des Hamburger Viermasters „Pamir" erlebt, hält er als Seemann, der die Sprache zu meistern versteht, in seinem Tagebuch fest. Dieses Tagebuch erschließt eine kleine Welt, die erfüllt ist von der Spannung des Kampfes mit den Naturgewalten, weniger von der Romantik, die ihr so gerne angedichtet wird.

George H. Wilkins: **Eismeerflug.** Leipzig: Brockhaus 1930. 2,80 RM. (Reisen und Abenteuer, Bd. 51.)

Wilkins ist bekannt durch seinen 20-Std.-Flug von Alaska über das Eismeer nach Spitzbergen. Nicht um einen Rekord aufzustellen, sondern im Dienste der Wetterkunde und der Verkehrsforschung hat er seine Nordpolarmeerflüge unternommen, deren Erfahrungen für die geplanten arktischen Luftverkehrslinien bahnbrechend sind. Mit wagemutigem Optimismus hat er alle Widerstände bezwungen und ist nach 3 Jahren durch den Erfolg belohnt worden. Ungeschminkt und lebendig erzählt der zähe Australier von der Vorbereitung und Durchführung seiner Arbeit, bei der es an Mißgeschick, Gefahren und Abenteuer wahrlich nicht gefehlt hat.

Hans Christoph Kaergel: **Deutsche irren durch die Welt.** Ein Spiel in einem Bilde. Verein f. d. Deutschtum im Ausland, Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H. Dresden A 1, Wilsdruffer Straße 16. Postfach 356.

Der Ort der Handlung: Eine deutsche Stadt 1929. Die Spieler sind vertriebene deutsch-russische Bauern aus dem Don-Gebiet, der Krim, der Ukraine und Sibirien, die nach Kiel und weiter nach Canada transportiert werden sollen. Einige junge Leute unter ihnen fühlen und erkennen, daß sie die Heimat endlich gefunden haben auf dem Boden, den sie unter sich haben. Es entspinnt sich ein Kampf zwischen ihnen und denen, die es als ihre Pflicht halten, weiter zu wandern nach ihrem Geschick. Der Ausgang: die Alten ziehen ab, ihre Kinder aber bleiben in Deutschland, um hier die Not mit ihrem Volk aus Urväterzeiten zu teilen. Seine bilder- und gedankenreiche Sprache verleiht dem kleinen anspruchslosen Spiel Weihe und erschütternde Wirkung.

Karin Michaelis: **Bibi und Ole.** Berlin: Herbert-Stuffer-Verlag, 1931. 6,50 RM.

Ein umfangreicher Fortsetzungsband zu den bekannten Kinderbüchern „Bibi" und „Bibis große Reise". Ein netter amerikanischer Junge hat sich zu dem lieben originellen Dänenmädel gesellt. Beide sind unzertrennlich gute Freunde geworden, die u. a. auf gemeinsam unternommenen Reisen tausend interessante Erlebnisse haben, Land und Leute kennen lernen. Übrigens findet Bibi ihren Freund im „Gespensterhaus"!!! Es ist ein Buch, von dem man sich nicht trennen kann, so unterhaltsam, so wissenswert, so schelmisch-ernst, so unwiderstehlich fesselnd ist sein Inhalt. Bibis hervorragendster Wesenszug ist ihre große Tierliebe; sie gibt ihr zum Schutz der Tiere einen schönen Gedanken ein, aus dem sich ein großer Plan entwickeln will. Lebensvoll steht Bibi und ihre großen und kleinen Erlebnisse vor den Augen des Lesers, denn H. Collin hat wunderschöne bunte Bilder für das Buch gemalt, viele, fast hundert Zeichnungen gemacht, und auch Bibi selbst hat dafür gezeichnet.

Kalender. Der Bildkalender, der bisher für Schlesien gefehlt hat, ist der „Jahrweiser f. Schlesien 1931" (Markersdorf, Bez. Dresden: Rudolf Schneider. 3 RM.), der auf 53 Tiefdruckbildern schlesische Landschaft und schlesische Kultur zeigt. Er ist so gut, daß er keiner Empfehlung bedarf. Wer ihn verschenkt, wirbt auf eindringliche und geschmackvolle Weise für die Heimat, deren Schönheit und Eigenart in geschickt und sorgfältig gewählten Lichtbildern wirksam ist. Alte Bekannte mit einem festen Freundeskreis sind „Der Laubaner Heimatkalender" (Marklissa: Menzel 0,75 RM.) und der „Grünberger Hauskalender" (Grünberg: Kreisverwaltung). Außer den üblichen Kalenderangaben bringen sie die Vielfalt der engeren Heimat in mannigfachen Beiträgen erzählenden Inhalts zum Ausdruck und stärken damit die Verbundenheit mit dem Boden, auf dem wir leben und wirken.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Hauptvorstandssitzung am 26. XI. 1930 im Hotel „Zum braunen Hirschen" in Hirschberg Rsgb.

Anwesend waren folgende Hauptvorstandsmitglieder: Arndt-Dresden, Bock-Waldenburg, Dauster-Hirschberg, Elger-Hirschberg, Dr. Gruhn-Breslau, Dr. Grundmann-Warmbrunn, Hörder-Greiffenberg, Hornig-Landeshut, Kasiske-Sagan, Dr. Meuß-Hirschberg, Rakoski-Hirschberg, Richter-Hirschberg, Siegert-Hirschberg, Dr. Schmidt-Breslau, Schwarzer-Hirschberg, Schwertner-Bad Flinsberg, Vogel-Hirschberg, Vogt-Hirschberg, v. Wartenberg-Hirschberg, Wolf-Görlitz, als Gäste Borrmann-Breslau vom Verlag Wilh. Gottl. Korn und Hintze-Görlitz.

Die Sitzung begann um 10 Uhr. Der 2. Vors., Goldschmiedemeister Vogel-Hirschberg, begrüßt in Vertretung des erkrankten Vors., Prof. Nase, die Versammlung und heißt besonders willkommen die Herren vom Verlag Wilh. Gottl. Korn und Herrn Stadtrat Elger. Der 2. Vors. gibt zunächst entsprechend Punkt 1 der Tagesordnung einen kurzen Bericht über das 50jährige Jubiläum des RGV. und erläutert noch einmal dessen Ausgaben. Bock-Waldenburg, der s. Zt. die Glückwünsche des Waldenburger Gebirgsverbandes zum Jubiläum ausgesprochen hatte, überreicht noch nachträglich als Geschenk eine Mappe „Das schöne Waldenburger Bergland". Der 2. Vors. dankt hierfür in warmen Worten und gibt noch einmal seiner Freude Ausdruck über die Wahl von Bock-Waldenburg in den Hauptvorstand. Darauf erläutert er zu Punkt 2 den Voranschlag des Haushaltsplanes für 1931. Er macht darauf aufmerksam, daß man infolge der schweren wirtschaftlichen Notlage den Haushalt gekürzt habe. Über die Verwaltungskosten lag außer dem Voranschlag ein spezialisierter Plan den Mitgliedern vor. Bei diesem Punkt erhob sich kein Widerspruch, nur Kasiske-Sagan warf die Frage auf, ob man die Summe von 300 RM. für den Vereinstag in Sagan nicht erhöhen könne. Vogel-Hirschberg erwidert darauf, daß man es vorläufig bei dieser Summe lassen wolle, daß man aber Sagan später noch bei einem evtl. Fehlbetrag durch den Vereinstag entgegenkommen wolle.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung betreffend Werbung äußerst sich ausführlicher Siegert-Hirschberg. Er macht auf die Wichtigkeit dieser Frage aufmerksam, daß es zur Werbung notwendig sei, daß der Hauptvorstand durch persönliche Fühlungnahme, durch zeitweisen Besuch, durch öfteren schriftlichen Verkehr, durch Berichte über die Tätigkeit im Hauptvorstand die Ortsgruppen beleben müsse. Dadurch würden auch die Ortsgruppen angeregt, des öfteren Sitzungen abzuhalten. Wünschenswert wäre es vor allem, wenn der Vors. der einzelnen Ortsgruppen nicht nur am Vereinstag, sondern auch sonst noch einmal im Jahre zu einer gegenseitigen Aussprache zusammentreten würden. Auch die kleineren oder größeren Feste dürften nicht eingestellt werden. Arndt-Dresden begrüßt die Anregungen von Siegert betreffend Werbung und erklärt, daß vor allem dem Arbeitsausschuß in Hirschberg die Aufgabe zufällt, für Belebung der schwächeren Ortsgruppen besonders im Gebirge Sorge zu tragen. Vogel verspricht, dieser Anregung Folge zu leisten. Hörder-Greiffenberg macht darauf aufmerksam, daß man sehr gute Erfolge durch das kleine Mitglieder-Werbeschreiben erzielen könne. Es sei aber dringend notwendig, dasselbe zu erneuern. Wolf-Görlitz unterstützt diese Anregung und spricht sich vor allem für eine allgemeine Aussprache der Ortsgruppenführer aus. Dr. Schmidt-Breslau erklärt, man müsse besonders dafür sorgen, daß die Öffentlichkeit erfahre, was der RGV. eigentlich leistet. Die Tagespresse müsse deswegen mehr als bisher benutzt werden. Es müsse darauf hingewiesen werden, daß der RGV. es sei, der die Wege im Gebirge baue, daß der RGV. ein Kulturverein sei, daß seine Mitglieder kostenlos den „Wanderer" erhielten, und daß der Verein ein wichtiges Bollwerk für das Deutschtum bedeute. Dr. Grundmann-Warmbrunn betont die Notwendigkeit, in jeder Ortsgruppe monatlich eine Sitzung abzuhalten. Man müsse vor allem auch Werbematerial in der Hand haben. Er rege an, einmal im Jahr eine Nummer des „Wanderers" als Werbenummer auszustatten und diese den Mitgliedern, auch den Nicht-Mitgliedern zukommen zu lassen. Stadtrat Elger-Hirschberg begrüßt die wertvollen Anregungen zur Werbung und spricht sich für ein Werbeblatt mit Illustrationen aus, das den Führern der Ortsgruppen zugestellt werden müßte. Weitere Anregungen betreffend Werbung geben Hörder-Greiffenberg, Bock-Waldenburg, Wolf-Görlitz und Kasiske-Sagan. Vogel bemerkt hierzu, daß der Arbeitsausschuß einmal eine Sitzung abhalten wolle, die sich nur mit der Werbung befaßt, und daß deren Ergebnis den Ortsgruppen mitgeteilt werden würde.

Darauf wird Punkt 7 der Tagesordnung „Verkehrsfragen" erledigt. Darüber äußert sich ausführlich Dauster-Hirschberg. Er hebt u. a. hervor, daß die Zugverbindungen nach dem Riesengebirge, besonders im Gegensatz zu denen nach dem Glatzer Gebirge, nicht sehr gut seien. Er gebe aber die Versicherung, daß die Hauptverkehrsstelle alles tun werde, um Vorteile zu erreichen. Weiter weist er darauf hin, daß der Bau der Straße von Hirschberg nach Schreiberhau begonnen ist, und tritt weiter für die Idee der Randstraße ein, die eine Verbindung von Flinsberg bis Brückenberg darstellt und fast alle Kurorte und Sommerfrischen verbindet. Über die Spindlerpaßstraße sei noch nichts entschieden, diese könne nur mit Mitteln aus dem Ostfonds geschaffen werden. Auf einen Hinweis von Hintze-Görlitz über den Zug von Berlin, der in Görlitz endet, erklärt Dauster, daß man vor allem dafür sorgen wolle, durchgehende Verbindung von Berlin nach dem Gebirge, ebenso eine von Dresden zu schaffen, für die Arndt-Dresden besonders eintritt. Bock-Waldenburg bittet, daß der RGV. oder die Hauptverkehrsstelle bei der Reichsbahndirektion für die Sonntagsfahrkarten eintrete. Sein Vorschlag gehe dahin, die Sonnabend nachmittag gelösten Fahrkarten zum ermäßigten Preise zur Rückfahrt innerhalb von 48 Stunden gelten zu machen. Dabei solle die 9-Uhr-Grenze wegfallen. Die für die hohen Festtage gelösten Fahrkarten sollten durchweg 6 Tage Gültigkeit haben. Vogel dankt Dauster und Bock, daß sie für Verkehrserleichterungen eintreten.

Darauf gibt Siegert-Hirschberg zu Punkt 4 der Tagesordnung einen Bericht über die Jugendherbergen, damit verbunden eine Übersicht über die Kassenverhältnisse der für den Hauptvorstand in Frage kommenden sieben Herbergen. Im Jahre 1929 habe sich die Zahl der Herbergsgäste wesentlich gesteigert; sie betrug rund 11 900. Verlegt wurde die Jugendherberge auf der Neuen Schlesischen Baude nach Ober Schreiberhau-Marienthal, nach dem Neubau des Bauunternehmers Hoffmann, Winklerstraße, an der Gabelung der Touristenwege Leiter- und Kochelfallweg. Im Anschluß an den Bericht sprach der Berichterstatter die Bitte aus, dem Wunsch des Schulrats Scheer-Wandsbeck, 2. Vors. der Ortsgruppe Hamburg, der früher in Hirschberg als Kreisjugendpfleger tätig war und ein ganz besonderes Interesse für die Entwicklung der RGV.-Herbergen bekundet, nachzukommen, die Herbergen nach wie vor in eigener Verwaltung zu behalten, da er bestimmt glaube, daß dadurch eine erhebliche Anzahl späterer Mitglieder gewonnen werden könnte. Arndt-Dresden spricht sich ebenfalls für die Beibehaltung der Jugendherbergen aus.

V. Wartenberg-Hirschberg erstattet Bericht über den Wegebau im Gebirge im vergangenen Jahr und weist darauf hin, daß die neue von der letzten Hauptversammlung beschlossene Wegemarkierung bereits in Hirschberg, ebenfalls auf den neuen Kammwegen durchgeführt sei. Betreffs der Ausbesserung der Zufahrtswege zum Kamm sollten sich die Gebirgsortsgruppen um Geldunterstützungen auch an die Gemeinden wenden, da die Mittel des RGV. außerordentlich beschränkt seien. Bock-Waldenburg führt farbige Wegemarkierungstafeln vor, die sich in seinem Gebiet sehr gut bewährt haben und bietet diese Tafeln zu einem verbilligten Preise den Ortsgruppen an, ebenfalls führt Schwertner-Flinsberg Farbentafeln, die im Glatzer Gebirge verwandt werden, vor. Dr. Grundmann-Warmbrunn bittet, daß den Ortsgruppenführern positive Richtlinien über Form und Farbe der Markierungen gegeben werden, und Vogel-Hirschberg verspricht, daß eine genaue Ausarbeitung darüber im „Wanderer" veröffentlicht wird.

Zu Punkt 11 „Museum" äußert sich Dr. Meuß-Hirschberg. Es wird beschlossen, daß vom nächsten Jahre ab das Museum für den Besuch nicht wie bisher Montag, sondern Freitag geschlossen sein sollte.

Zu Punkt 8 „Naturschutz" berichtet Rakoski-Hirschberg, daß die Bergwacht am 19. Oktober eine außerordentlich gut besuchte Sitzung in Warmbrunn abgehalten habe. Durch die Aufklärung der Bergwacht habe unsere Pflanzenwelt wieder zugenommen.

Über Punkt 9 „Aufenthaltsgebühr in den Kammbauden" erklärt Vogel-Hirschberg, daß die Ortsgruppen darüber noch genaue Mitteilung erhalten sollten, da diese Verhandlungen der Vorsitzende mit dem Landrat geführt habe.

Zu Punkt 10 „Vergünstigungen" gibt Vogel bekannt, daß die Gemeinde Hain als jetzige Besitzerin der Wintersportbahn Spindlerbaude — Hain die unentgeltliche Benutzung allen Mitgliedern des RGV. unter Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet. Bock-Waldenburg erklärt, daß in der letzten Sitzung des Schlesischen Gebirgsverbandes in Waldenburg angeregt worden sei, daß diejenigen Gebirgsvereine, die eigene Unterkunftshäuser haben, den Mitgliedern des RGV. die gleichen Vergünstigungen gewähren wie ihren eigenen Mitgliedern. Darauf gibt er das Protokoll der Sitzung des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine am 5. X. in Warmbrunn bekannt.

Vogel-Hirschberg dankt der Versammlung für ihre Mitarbeit und bittet die Hauptvorstandsmitglieder, der Feier des 90. Geburtstages von Geheimrat Dr. Seydel zu gedenken. Arndt-Dresden stattet seinen herzlichsten Dank dem Hauptvorstand ab für die

Glückwünsche, die ihm zu seinem 60. Geburtstag zuteil geworden waren.

Schluß der Sitzung um 13,30 Uhr.

Nachträglich wird noch von Dauster-Hirschberg bekanntgegeben, daß die Hirschberger Talbahn zu den Veranstaltungen der Kurverwaltung Bad Warmbrunn während der Saison verbilligte Rückfahrkarten herausgibt. Diese sind bei Lösung der betreffenden Veranstaltungskarte im Reisebüro Hirschberg, am Warmbrunner Platz, erhältlich. Adolf Vogel.

Cottbus. Die Ortsgruppe konnte auch in diesem Jahre eine Schülerreise in das Riesengebirge ermöglichen, über die ein Teilnehmer wie folgt berichtet: Es regnete, als wir uns auf dem Cottbuser Bahnhof trafen. Obgleich um uns trübes Wetter war, in uns war es freudenhell; war es doch für einige die erste Reise in das Riesengebirge. Und so wurde die lange Fahrt kurz, und bald hörte man den ersten Ausruf: „Das Gebirge!" Als wir in Hirschberg ankamen, empfing uns Frau Sonne mit ihrem lieblichsten Leuchten. Die Talbahn brachte uns nach Nieder Giersdorf. In Kynwasser, im Hotel Rübezahl verbrachten wir die erste Nacht und erstiegen den Kynast. Vom Turm hatten wir eine mäßige Aussicht. Das Gebirge im Nebel, das Tal ohne Sonne. So ging es dann über den Spindlerpaß an den Adolphbauden vorbei, hinunter nach Spindlermühle. Am nächsten Tage wanderten wir über die Mädelstegbaude, den Elbgrund aufwärts nach dem Elbfall und weiter zur Schneegrubenbaude. Von dort aus ging es dann gestärkt über die Alte Schlesische Baude hinunter nach Schreiberhau. Da wir wieder zurück nach Spindlermühle wollten, machten wir am nächsten Tage den Weg über die Neue Schlesische Baude, Wosseterbaude nach den Schneegruben; von dort aus ging's dann über die Martinsbaude, Bärengrundbaude dorthin. Nun waren wir wieder in unserem Standquartier und sahen uns tags darauf den schönen Weißwassergrund an, besuchten die Wiesenbaude und kamen über den Ziegenrücken wieder zurück. Nun folgte der letzte Wandertag, der die Strecke Langer Grund, Geiergucke, Wiesenbaude, Schneekoppe ausmachte. Die letzte Nacht verbrachten wir in der Wiesenbaude, hatten unsere Freude an dem netten Baudenabend dort, und am nächsten Tag ging's über Hampelbaude, Teichbaude, Kirche Wang, Baberhäuser und Hain nach Hause. Wenn die Fahrt die schöne landschaftliche Fernsicht nicht gab, die wir uns erhofften, da Schnee und Nebel uns dieselbe nahm, war sie durch schönen und edlen Gruppengeist ausgezeichnet, und wird den Teilnehmern noch lange in dankbarem Gedenken an die, welche sie mit ermöglichten, in angenehmer Erinnerung bleiben.

Glogau. Das Baudenfest bereitete den zahlreich erschienenen Riesengebirgsfreunden eine helle Freude, die in der herrschenden fröhlichen Baudenstimmung ihren beredten Ausdruck fand. Der große Saal des Schützenhauses war durch die Kunst des Malermeisters Herrn Schmidt in eine Riesengebirgsbaude verwandelt worden. Von der Bühne her grüßte die Koppe, die in einem Prologe (Frau Hauptlehrer Herder) die RGV.er begrüßte. Das Programm umfaßte künstlerische Vorträge in schlesischer Mundart (Frau Herder), den Vortrag des Riesengebirgsliedes, lustige Musikvorträge einer wandernden Schülergruppe, allgemeine Gesänge aus dem neuen RGV.-Liederbuche, Schlesische Volkstänze und dgl. und erfuhr eine besondere Ausgestaltung durch die zahlreichen Gesangs- und Zither-Vorträge des Original-Baudenseppels aus der Melzergrundbaude, der in seiner urwüchsigen Weise die ausgelassene Stimmung des Abends besonders belebte. Alles sang mit, wie es auf der Baude üblich ist. Für eine flotte Tanzmusik sorgte die Horschlerkapelle. — An dem schönen Feste nahm auch die RGV.-Schizunft in beträchtlicher Anzahl teil.

Görlitz (Otto Wolf, Steinstr. 13). Die Ortsgruppe hatte für den 13. XI. nach der „Ressource" zu einem Vortragsabend eingeladen. Der Vors., Herr Wolf, richtete zu Beginn des Abends herzliche Begrüßungsworte an die sehr zahlreich erschienenen Besucher, und wies auf die Generalversammlung am 4. Dezember in der Stadthalle hin. Alsdann schilderte der Vortragende, Rektor Moosdorf, seine Reise vom Wiener Schneeberg nach der Wachau, die er als froher Wanderer mit wenig Ballast, wenig Geld, aber guten Mutes unternommen hatte. — Herr Wolf fand am Schluß des anregenden Vortrags herzliche Dankesworte für den Vortragenden, der es in so feiner Weise verstand, das Lied eines schönen deutschen Landes zu singen. — Die Jugendgruppe hatte des Zeppelintages und späterhin des ungünstigen Wetters wegen eine größere Wanderung abgesagt und am 9. XI. eine Nachmittagswanderung nach dem Schwarzen Berg und nach Jauernick zu einer gemütlichen Kirmesfeier unternommen. Eine zweite Kirmesfahrt schloß sich am 16. XI. an, die auf Umwegen nach Moys führte und dort im Gasthof „Stadt Brünn" in fidelem Kreise endete.

Grüssau. Am 9. XI. veranstaltete die Ortsgruppe einen öffentlichen Vortragsabend im Niederkretscham. Der Vors., Lehrer Rzepkt, sprach über Tirol, das verlorene deutsche Land. P. Romouald Jordan vom hiesigen Benediktinerorden begleitete den Vortrag mit prächtigen Lichtbildern. Am Schluß richtete der Redner noch einen Appell an die zahlreichen Zuhörer, dem RGV. beizutreten.

Hamburg. (Klostermann, Ausschlägerweg Nr. 7 II.) Die Mitgliederversammlung am 14. 11. im Vereinslokal wurde von 58 Mitgliedern und Gästen besucht. Es wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Der Vors., Herr Klostermann, gab eine kleine Übersicht über das am 12. XII. im Vereinslokal stattfindende Weihnachtsfest. Der Eintritt ist frei. Einige Mitglieder und Gäste haben musikalische Vorträge zugesagt. Der Saal wird entsprechend geschmückt. Für 10,30 Uhr ist eine zwanglose Kaffeetafel angesetzt. Für den Heimatskuchen ist gesorgt. Der Weihnachtsmann erscheint in altgewohnter Weise. Die einander zugedachten Geschenke können dem Weihnachtsmann zur Bestellung übergeben werden. Es wird jedoch gebeten, die Geschenke bzw. Aufmerksamkeiten in diesem Jahre zu adressieren. Es wird erwartet, daß sich jeder mit einer Kleinigkeit daran beteiligt, um dadurch zur Unterhaltung beizutragen. Die von unserem Herrn Findelee gestifteten, mit dem RGV.-Abzeichen und dem Hamburger Wappen gemalten Stoffe wurden unter großem Beifall entrollt. Der Vors. dankte im Namen der Ortsgruppe für die Stiftung. Der Schriftführer, Herr Hoyer, bat die Ausschüsse um schriftliche Angabe der Veranstaltungen, damit die Veröffentlichung rechtzeitig und richtig in den „Wanderer" kommt. Ferner verlas Herr Hoyer eine Zeitungsnotiz, die den Skisprung des Jägers Curdes vom Hirschberger Jägerbataillon Nr. 5 im Jahre 1911 von 200 Meter Tiefe und 150 Meter Weite in die Schneegrube behandelte. Nach einer kurzen Pause wurde der „Maggi"-Film in 4 Teilen durch den Vertreter der Werke, Herrn Jantzen, vorgeführt. Der Film selbst könnte als Kultur-Film angesprochen werden. Er zeigte nicht nur die Herstellung der Maggi-Erzeugnisse, sondern auch landschaftliche Schönheiten, wie die Hegau-Berge, Hohenstoffeln und den 688 Meter hohen Hohentwiel mit den mächtigen Trümmern der ehemals größten deutschen Burg. — In den Pausen wurden Kostproben gereicht. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Kulturfilm blieben Mitglieder und Gäste noch lange gemütlich zusammen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß sich die Damen jeden ersten Donnerstag im Monat um 4 Uhr treffen. Jedoch im Januar wegen Neujahr am zweiten Donnerstag um 4 Uhr im Dammtor-Café. — Nächste Wanderungen: Sonntag, 28. Dez.: 8,17 Uhr ab Hbg. Hbf., Hansruch, Alversen, Rosengarten, Hansbruch. — Sonntag, 4. Jan.: 8,30 Uhr ab Hbg. Hbf., Harburg, Goldene Wiege, Schwarzen Berge, Emmetal.

Hirschberg. In der Monatsversammlung am 4. XI. wurden zunächst dem 2. Vors., Postamtmann Rakoski, unter Überreichung eines Bildes die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 60. Geburtstage ausgesprochen. Es folgten dann die Berichte über die Bergwacht-Tagung in Warmbrunn und die letzte Sitzung des Hauptvorstandes. Bezüglich der auf der Bergwacht-Tagung erfolgten Anregung, Bilder von den gesetzlich geschützten Pflanzen in den Eisenbahnzügen auszuhängen, wurde gewünscht, damit eine Werbung für den RGV. zu verbinden. Einer Einladung der Firma Gebrüder Cassel zur Besichtigung ihrer Betriebsräume soll entsprochen werden. Mit Bedauern wurde die Mitteilung aufgenommen, daß Bubenhände auf der Kaiser-Friedrichs-Höhe ihr Unwesen getrieben haben. So ist versucht worden, die Kupfertafel zu stehlen. Der Täter hatte bereits eine der Nieten entfernt, ist aber dann anscheinend gestört worden. Dafür ist später die Bank auf dem Viktoriaplatz zerstört und in den Steinbruch geworfen worden. In früheren Sitzungen ist angeregt worden, als Fortsetzung der Kaiser-Friedrich-Allee einen staubfreien Fußweg nach Warmbrunn zu schaffen. Mit diesem Plane kann jetzt anscheinend begonnen werden, da sich verschiedene Besitzer bereit erklärt haben, die Feldwege frei zu geben. Der Wegewart, General v. Wartenberg, wurde mit der Führung der weiteren Verhandlung betraut. Gegen die vom Besitzer verfügte Sperrung des Weges von der „Feige" nach der Rosenbaude bei Ketschdorf sollen die erforderlichen Schritte eingeleitet werden, da dieser Weg seit Jahrzehnten öffentlich war. Zum Schluß der Sitzung führte der frühere Stellmachermeister Hildebrand das Modell eines von ihm vor langer Zeit erfundenen zusammenklappbaren Handwagens vor und übereignete es dem RGV.-Museum. Das wertvolle Stück, eine schöne Probe früherer Handwerkskunst, wurde mit Dank entgegengenommen.

Liegnitz. Am 1. X. veranstaltete die Ortsgruppe im Anschluß an die Monatsversammlung einen Familienabend im Saal des Gesellschaftshauses. Galt es doch, einem Schlesier, der in Liegnitzer Heimatkreisen kein Unbekannter mehr ist, seinen Vorträgen in schlesischer Mundart, die er wie kein anderer beherrscht, zwei Stündchen zuzuhören: Menzel Willem! Er versteht es, seine Hörer spannend zu unterhalten. Die Zuhörer kamen aus dem Lachen nicht heraus, da die vorgetragenen Gedichte, Geschichten und Lieder usw. lustiger Natur waren und den Vorzug hatten, für diesen Kreis der Hörer neu zu sein. Menzel verbindet seine Vorträge mit einem gemütlichen Geplauder, dem man noch lange hätte zuhören mögen. So ein lustiger Menzel-Abend ist zugleich auch eine Art Vortrag über die tiefere Bedeutung der heimatlichen

Mundart, eine in volkstümlicher Form dargebotene Belehrung über die mancherlei Dialekte, die in Schlesien gesprochen werden. Welcher Unterschied z. B. zwischen „Oberschlesisch“ und der „Oberlausitz“, zwischen dem Glätzischen und dem Oderplatt! Im zweiten Teil des humoristisch-literarischen Abends sang Menzel Lieder zur Laute, ließ auch seine belustigten Zuhörer aktiv daran teilnehmen und alle sangen „ohne Gage“ mit. — Am 8. XI. fand, wie in den Vorjahren, wieder eine Kirmesfeier im Weinhaus Traube statt. Küche und Keller boten Vorzügliches, Tanz und heitere Vorträge vereinigten 16 Mitglieder zu einem frohen Abend, an den alle Teilnehmer gern und oft denken werden.

Pollwitz (Kreis Glogau). In der am 6. X. abgehaltenen Monatsversammlung konnte die Einweihung des nach langen Vorarbeiten eingerichteten eigenen Vereinszimmers im Vereinslokal, Mehlhoses Hotel „Russischer Thronfolger“ stattfinden. Ein geräumiges Zimmer ist durch die freiwillige Arbeit sachverständiger Mitglieder und die Gebefreudigkeit anderer, auch dem Verein außenstehender Personen, in eine gemütliche Gebirgsbaudenstube hergerichtet worden. Fast sämtliche Mitglieder haben sich altschlesische Bauernstühle herstellen lassen, von denen ein jeder den Namen des Besitzers trägt, und die in ihrer gleichen Form, aber verschiedenartigen bunten Bemalung ein farbenprächtiges Bild bieten. Ein von einem Mitglied geschnitzter Kronleuchter nach Warmbrunner Muster und eine „Stall-laterne“ in der anheimelnden „Gemeendeecke“ verbreiten ein trauliches Licht. Ein altschlesischer Schrank und Truhe, Wanduhr, bunte Wandteller bilden die jetzige Ausstattung, deren weitere Vervollständigung die Ortsgruppe es sich angelegen sein lassen wird. Der Vors., Dr. med. Müller, eröffnete die erste Sitzung im neuen Zimmer mit Worten des Dankes an alle, die zur Einrichtung beigetragen, und weihte das Zimmer mit folgendem Dichterspruch:

Die Welt, die fremde, lohnt mit Kränkung,
Wer sich umwerbend ihr gesellt,
Das Haus, die Heimat, die Beschränkung,
Die sind das Glück und sind die Welt.

Es entwickelte sich nunmehr eine gemütliche, echte RGV.-Stimmung bei Zitherklang und frohen Bergliedern, in der die treue Anhänglichkeit zum RGV. so recht zum Ausdruck kam. Ein gespendetes „Fässel“ des Baudenwirts Mehlhose erhöhte noch die Stimmung. Auf Vorschlag aus der Vereinsrunde wurde unter allgemeinem Beifall beschlossen, in Würdigung der rührigen Arbeit des Vors. das Zimmer „Müller-Baude“ zu taufen. Zum Baudenwart wurde Elektromeister Ranft ernannt. Dieses erreichte Ziel ist ein Markstein in der Entwicklung der hiesigen, seit nunmehr 4 Jahren bestehenden Ortsgruppe, und soll Ansporn sein zu weiterem Wachsen, Blühen und Gedeihen! Berg Heil!

Schmiedeberg. In schlichter, aber würdiger Weise feierte am 25. X. im Saal des Hotels „Zum Stern“ die Ortsgruppe ihr 50jähriges Bestehen. Eine recht große Anzahl Mitglieder und Gäste hatten sich zu der Feier eingefunden, welche durch Musikstücke, einem Männerchor der „Liedertafel“ und durch einen sinnigen, von Fräulein Klose gesprochenen und von Dr. Mühsam verfaßten Prolog eingeleitet wurde. In der Begrüßungsansprache wies der Vors., Pastor prim. Demelius, auf die Gründe hin, die den Vorstand zu der so einfachen, schlichten Feier, die ja eigentlich schon früher hätte stattfinden sollen, bewogen haben. Und ganz mit Recht habe man sich zu einer solch würdigen schlichten Feier entschlossen, die leider in eine Zeit tiefster Trauer und in die Not weitester Volksschichten fällt. Zu großen kostspieligen öffentlichen Feiern könne man sich deshalb nicht entschließen. Redner widmete sodann besonders den Verunglückten von Alsdorf Worte des Gedenkens, zu Ehren deren sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Es folgte die Begrüßung der erschienenen Vertreter des Hauptvorstandes und der Ortsgruppen Hirschberg und Buchwald. Der Vertreter des Hauptvorstandes, Ulrich Siegert (Hirschberg), und auch der Vertreter der Ortsgruppe Buchwald, Lehrer Hainke, dankte für die Willkommengrüße und überbrachte die Glückwünsche. Hierauf erfolgte die Ehrung verdienter Mitglieder. Pastor Demelius teilte mit, daß Prokurist i. R. Theo Heinrich und Apothekenbesitzer Otto Gustedt bereits 50 Jahre der Ortsgruppe angehören und Mitbegründer sind. Beiden Herren wurde die Silberne Ehrennadel verliehen. Ferner wurden Bürgermeister Kleinert und Dr. Mühsam in Anbetracht ihrer langen Zugehörigkeit zum RGV. durch Überreichung eines Diploms zu Ehrenmitgliedern ernannt. Bürgermeister Kleinert ergriff das Wort zum Danke für seine und Dr. Mühsams Ehrung und bedauerte, daß er der Sitzung des Vorstandes, in welcher die Ehrungen beschlossen worden sind, nicht habe beiwohnen können. Man habe nämlich ein hochverdientes Mitglied zu ehren vergessen, und das sei der Vors., Pastor prim. Demelius, der ebenfalls bereits über 40 Jahre dem RGV. angehöre. Er hat, einen Beschluß der so zahlreich versammelten Mitglieder herbeizuführen, den Vors. zum Ehrenvors. zu ernennen, was natürlich mit starkem Beifall erfolgte. Pastor Demelius dankte mit herzlichen Worten für diese Ehrung. Bürgermeister Kleinert überbrachte dann die Glückwünsche der Stadt Schmiedeberg. Er gedachte hierbei früheren Feiern, insbesondere der 25-jährigen Jubelfeier des RGV. Bürgermeister Kleinert schloß mit dem Wunsche, daß unser deutsches Vaterland bald wieder besseren Zeiten entgegengehen möge und wünschte der RGV.-Jubel-Ortsgruppe weiteres „Glück auf!“ Vortreffliche Männerchöre der Liedertafel unter ihrem bewährten Dirigenten Kantor Zenske, Vorträge in schlesischer Mundart, vorgetragen von Konrektor Peschelt, Musikstücke und „Großmütterchens Tanz“, sowie ein vom Jubelmitglied Theo Heinrich verfaßtes, gemeinsam gesungenes Lied, wechselten in angenehmer Reihenfolge miteinander ab, so daß das Jubelfest, wenn auch schlicht und würdig, als gut gelungen bezeichnet werden kann.

Warmbrunn-Herischdorf. Die Ortsgruppe hielt am 17. X. im Hotel „Schneekoppe“ eine Vorstandssitzung ab. Von besonderem Interesse war die Frage der Neubepflanzung der Ludwigsallee. Auf Grund mehrfacher Aufforderungen durch die Ortsgruppe sind die im Gebiete des Stauweihers stehenden erfrorenen Alleebäume entfernt worden. Für die Neubepflanzung werden voraussichtlich Eschen und Pappeln gewählt werden. Die Ortsgruppe ist bereit, zur Wiederherstellung dieses schönen, staubfreien Weges nach Hermsdorf Mittel zur Verfügung zu stellen. Am Wetterhäuschen an der Hirschberger Straße ist eine bequeme, schöne RGV.-Bank aufgestellt worden. — Die Ortsgruppe veranstaltete am 8. XI. einen Gesellschaftsabend im Preuß. Hof. Der Vors. wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß dieser Festabend den Ausklang der im Sommer so wohlgelungenen Jubelfeier der Ortsgruppe bilden soll. Er bat die erschienenen Mitglieder und Freunde des RGV., dem Verein auch in den kommenden Jahren die bisher bewiesene Treue allen Zeitnöten zum Trotz weiterhin zu bewahren. Bevor es zu frohem Tanze ging, trug Schauspieler Grandeit-Karlsruhe allerlei Heiteres und doch auch Besinnliches aus schlesischer Dichtkunst vor. Dank seiner vorzüglichen und so überaus liebenswürdigen Wiedergabe wurden die — zum Teil wenig bekannten — Dichtungen von Carl von Holtei, Robert Sabel und Kopisch wieder lebendig. Daneben brachten heitere Späße von Rosegger und Ettlinger willkommene Abwechslung in die vorwiegend schlesische Vortragsfolge. — Die nächste Monats-Versammlung findet den 9. XII. in Hotel Schneekoppe statt.

Vom Deutschen Riesengebirgsverein (Hohenelbe).

Hohenelbe. Die Ortsgruppe des Deutschen Riesengebirgsvereins veranstaltete am 14. XI. einen Ehrenabend, an welchem der Obmann Oskar Scholz in einer Ansprache all denen, die durch ihre Mitarbeit zum Gelingen des 50 jährigen Jubelfestes beigetragen haben, den wärmsten Dank aussprach. Besonders aber würdigte er die außerordentlichen Verdienste des Ehrenobmannes Egon Rotter, der wohl in seiner Eigenschaft als Festobmann wirklich Hervorragendes geleistet hat. Als äußeres Dankeszeichen überreichten der Obmannstellvertreter Klug und der Schriftführer Sturm dem Ehrenobmann Egon Rotter die „Goldene Ehrennadel der O. Gr.“ und folgenden Damen und Herren das „Ehrenzeichen der O. Gr.“: Berta Plech, Bürgermeistersgattin, Rosa Bartin, Landesgerichtsratsgattin, Friedrich Miller, Josef Renner, Heinrich Rücker, Dr. Hubert Schrimpl d. J., Eugen Bönsch, Franz Lamb, Ernst Prediger, Ing. Ferd. Leubner, Franz Freiwald, Kaplan P. Josef Paukert und Karl Weiß. Nachstehende Damen und Herren, welche nicht anwesend waren, erhielten das Ehrenzeichen zugesandt: Frau Herta Rotter, Kammerrat Siegel, Dr. Walter Roedl, Direktor Vinzenz Hampel, Oberlehrer Alfred Fischer, Ottokar Patzak. Im Namen des Hauptausschusses dankte Herr Guido Rotter d. A. ebenfalls allen Mitwirkenden beim Heimatfest, worauf Herr Egon Rotter, Herr Josef Renner und Herr Kpl. P. Paukert in ihrem und im Namen aller Ausgezeichneten den Dank für die Ehrung zum Ausdruck brachten, mit dem gleichzeitigen Versprechen, auch in Zukunft stets für den Deutschen Riesengebirgsverein zu arbeiten.

Senkung der Preise im Riesengebirge.

Der Gastwirtsverein von Krummhübel und Brückenberg hat für die Weihnachtswoche und für die Zeit nach Neujahr die Preise um 15 Proz. bei ersten Häusern und 10 Proz. bei mittleren Gaststätten gesenkt. Dasselbe haben der Fremdenheimbesitzerverband und der Winterverkehrsverein für die beiden Orte beschlossen. Also auch die Preise für die Transportmittel, für Wagenfahrten, Hörnerschlitten usw. sind erheblich verbilligt worden, und zwar obwohl den betreffenden Interessenten neue Steuerbelastungen angekündigt sind. Die östlichen Hochgebirgsbauden auf der reichsdeutschen Seite des Gebirges haben ihre Preise für die Weihnachtswoche um eine Mark gesenkt und für die Zeit nach Neujahr abermals um eine Mark, so daß sie sich mit allen Abgaben im Rahmen der böhmischen Preise bewegen. Für Gesellschaftsfahrten werden äußerst niedrig angesetzte Pauschalpreise gewährt. — Auch im Westen des Riesengebirges, also auf der Schreiberhauer Seite, sind die Preise in ganz ähnlicher Weise, zum Teil sogar ganz erheblich gegen das Vorjahr schon seit längerer Zeit gesenkt worden.

Im Riesengebirge sind weitere Schneefälle zu verzeichnen, die günstige Sportverhältnisse für die nächsten Wochen annehmen lassen.

Alles für den Wintersport!

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor,** auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Skier in prima Berg-Esche Telemark-Form, gekehlt u. flach, empfiehlt billigst
Gerhard Nitsche
Skiwerkstätte, **Bad Warmbrunn** (Rsgb.)
Giersdorfer Str. 12
Verlangen Sie Preisliste! Kauft beim Fachmann!

Schuhwaren
Spezial Geschäft
Josef Kanjära
Breslau
Höfchenstr. 61
Mitglieder u. Angehörige 5%

ERFRORENE
Ballen
Finger, **Ohren**
Nasen, auch veralt. Fälle behandle man rechtzeitig mit aus bestem Tischlerleim etc. hergestellten
Pernicid-Frostmittel
Flasche mit Pinsel **1.50 Mk.**
Die Aeskulap-Apothe e in Breslau 1 Ohlauer Str. 3
liefert sofort gegen Einsendung von 1,65 RM. in Marken.

Am 5. u. am 12. Dezember
beginnen wieder neue
Ski-Trockenkurse
des Berufs-Skilehrers
Charnotta
in d. Tennishalle I, gegenüb. dem Messehof in Breslau.
Die Teilnahme wird den Beziehern des „Wanderer im Riesengebirge" zu Vorzugspreisen gern gestattet. Nähere Auskünfte im Depeschensaal, Breslau 1 Schweidnitzer Straße 47.

Der Weihnachtswunschzettel

des Wintersportlers, des erfahrenen und des angehenden, ist ganz auf „Sache" eingestellt. Ohne Schwierigkeiten sind seine Wünsche zu erraten und auch zu erfüllen, da ja das weite Feld des sportlichen Bedarfs zur Verfügung steht. Die Skiausrüstung ist heutigentags kein schwer erschwinglicher Geschenkgegenstand. Ein Blick in die Anzeigen der letzten und heutigen „Wanderer"-nummer belehrt, wo und wie preiswert diese wichtigsten Dinge (Ski, Stöcke, Stiefel, Anzug usw.) erworben werden können. Es bleiben noch die vielen unentbehrlichen Kleinigkeiten als willkommene Gaben, die der Koffer und der Rucksack, beide schenkenswert und erwünscht, aufnimmt, wenn es dann endlich auf „Fahrt geht". Um nur einiges aus der Fülle anzuführen: die Photo-Kamera, das Skilehrbuch, der schöne Shawl, die bunten Stiefelabschlußbänder, Strickweste, Fäustlinge, Socken, div. Skiwachse, Haut- und Frostschutzcreme, Skibrille, Taschenlampe, ein gutes Fernglas, Windjacke und Lodenmantel (letzterer immer unentbehrlich und auch im Winter bei längerem Gebirgsaufenthalt von großem Nutzen), alles was zur Erleichterung aus- und inwendiger Lasten des Sportlers dient: Tragriemen und ein stärkender Tropfen.

Dem Wintersportler schenkt sich's leicht,
Wenn nur das liebe Kleingeld reicht!

Pernicid-Leim und Creme: Die Erkenntnis, daß Leim schon seit altersher als ein vorzügliches Frostmittel empfohlen wird, ist im Pernicid-Leim entsprechend verwertet. Der Zusatz von bekannten frostlindernden Mitteln wie Campher, Ichthyol usw. verstärkt die Leimwirkung, so daß die Verwendung des Pernicid-Leims selbst bei schweren und veralteten Fällen Besserung und Heilung erzielt. Pernicid-Creme ist bei milden Fällen und zur Nachbehandlung zu empfehlen; in Salbenform jedoch eintrocknend und daher die Verwendung von Verbandsmaterial nicht nötig machend. In den Apotheken. Fabrikant: Aeskulap-Apotheke, Breslau 1, Ohlauer Str. 3.

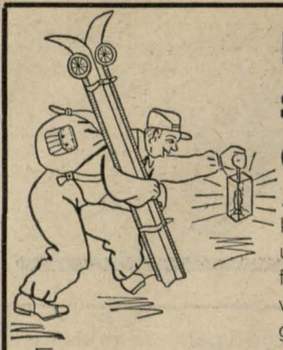
Zum Wintersport gehört eine kleine
Photo-Kamera
Größte Auswahl bietet unsere neue
Photo-Liste

Gute und haltbare Bilder fertigt schnell und preiswert
Fischer & Comp.,
Breslau 1, Alte Taschenstraße 25

Professor Altrock schreibt in Reklams „Universum"
Eine prächtige Synthese eines skitechnischen Lehrbuches und einer Reihe Sportnovellen und Dichtungen. Keine schulmeisterlich lederne Anweisung für den Lauf, sondern eine klare, knappe u. doch erschöpfende, lebend. Zusammenstellung d. Hauptgrundsätze moderner Lauftechnik. Daneb. die Winterwelt mit dem Auge des Malers u. Dichters erlebt
Im Umf. reich 212 Seiten mit Mk 5.80
BERGSTADTVERLAG BRESLAU

Vollständige Skiausrüstung
für nur **RM. 84.—**
besteh. aus 1 Paar Ski m. Bindung, Stöcken, zwiegenähten Stiefeln, Skihandschuhen, Socken, dunkelblauem Skianzug, Shawl u. Mütze
Sporthaus Maercker
Breslau, Albrechtstraße Nr. 21

Biblioteka Narodowa Państwowa
Nr 2489
Jeleniej Górze



Mit der Laterne sucht man jetzt den Schnee!

Aber trotzdem empfehlen wir Ihnen: kaufen Sie schon jetzt. Lassen Sie uns etwas länger Zeit, umso sorgfältiger und gewissenhafter erledigen wir die Montage Ihrer Wintersportgeräte. Es sagt auch der Skilehrer:

Ein sachgemäßes Anpassen der Bretti ist die Hauptsache beim Skilauf, übereilte Einkäufe bringen oft Schaden. Auch bei unserer bekannten großen Auswahl in Damen-Skikostümen, Herren- und Kinder-Skikostümen ist es manchmal notwendig hier und da eine kleine Änderung vorzunehmen. Auch da ist es wieder Ihr Vorteil, wenn Sie rechtzeitig kommen.

Ski-Stiefel verschied. ausprobierte Modelle 38,—, 24.— **18.50**

Ski-Anzüge für Damen 45,— 34,— 24,50 **19.50**

Schneeschuhe, bekannte deutsche und ausländische Fabrikate

Ski-Anzüge für Herren 58,— 48,— 30.— **28.50**

Ski-Stöcke in allen gebräuchlichen Längen

Rennstöcke vorrätig bis zu 16,- p. Paar
Kinder-Ski-Stöcke Hasel, das Paar **1.65**

TIETZ

Breslau, Ohlauer Straße 71/73, Telephon 56854

Soeben erschien

das weltberühmte deutsche Kinderbuch

DIE LIEDERFIBEL

von Heribert und Johannes Grüger

in einer neuen Folge

18 weitere Volkskinderlieder in Notenbilderschrift

Sechsfarbendruck, gebunden 4,30 M.

Der Reichskunstwart:

„Von dem Augenblicken, wo ich auf die Liederfibel aufmerksam wurde, gehöre ich zu den Freunden dieses Buches. Der Grundgedanke, der die Künstler leitete, Komposition sichtbar zu machen, ist in einer so heiteren und schönen Weise gelöst, daß man sich nicht nur des Buches selbst freut, sondern auch der künstlerischen Auffassung, der dieses neue, lebendig aus hoffnungsvollen Bestrebungen der Gegenwart entwickelte Werk geglückt ist."

Berlingske Tidende, Kopenhag.:

„Eine wirklich geniale, hinreißende Idee."

New York Herald:

„Das Buch ist eine wahre Überraschung, indem es tatsächlich einen noch nie dagewesenen Gedanken allerliebst, geistvoll und sinnreich verwirklicht."

Pédagogie Musicale, Zürich:

„Alles ist so natürlich, so selbstverständlich wie das Kolumbus-Ei. Die Liederfibel ist das originellste Kinderliederbuch, das mir je in die Hände kam. Für die Kinderstube gibt es kaum ein reizenderes und anregenderes Geschenk."

Richard Strauß:

„Das ebenso reizende wie neuartige Kinderbuch hätte zu keinem besseren Zeitpunkt erscheinen können. Ich bin von der neuen Form, die Kleinen auf diese hübsche Weise in die Musik einzuführen, ganz entzückt und verspreche mir von dieser Methode sehr viel. Ich werde die Liederfibel mit Vergnügen weiterempfehlen."

Charlie Chaplin:

„Ganz wundervoll und einzig in ihrer Art."

Das schönste Geschenk für Kinder.

In jeder guten Buchhandlung **stets** vorrätig!

Ostdeutsche Verlagsanstalt Breslau

PAUL KELLER MEISTERROMANE IN VOLKSAUSGABEN

Ganzleinen auf jedem Weihnachtstisch

ZU HABEN IN DER BUCHHANDLUNG

BERGSTADTVERLAG BRESLAU

Immer bewährt

sich die vorzügliche Qualität unserer

Lodenmäntel

Wir führen sie in reicher Auswahl

für den Herrn

offen und geschlossen zu tragen, mit Rückengurt, aus imprägniertem Strichloden in grünlich-bräunlichen Farbtönen (Eigenfabrikat)

42.00 36.00 27.50 19.50

für die Dame

49.50 39.50 26.50 19.75

für das Kind

im Alter von 2-3 Jahr, kostet der Lodenmantel m. Kapuze

19.75 14.50 9.75

Rudolf Petersdorff GMBH

BRESLAU · OHLAUERSTRASSE · SCHUHBRÜCKE

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arwin Borrmann, Breslau 16. Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1
Druck der Buchdruckerei Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1